Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent — Chicago, Montag, den 30. Mai 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 127

„Hat ihm schon."

Schley versichert offiziell, daß er die spanische Flotte in Santiago gesehen habe und jetzt festhalte.

Ist dies die ganze Flotte Cervera's?

Wie Schley die Spanier täuschte. — Jetzt kann's sehr bald gegen Cuba und Porto Rico losgehen, — wenn nichts Anderes dazwischen kommt.

Vier militärische Unternehmungen geplant.

Englisches Kohlenschiff vor Santiago weggenommen. — Deutschländisches Zeitungsblech.

Washington, D. C., 30. Mai. Das Flottendepartement erhielt heute früh um halb 1 Uhr eine kurze Depesche von Kommodore Schley, worin derselbe endgiltig mittheilt, daß er die spanische Flotte in der Bai von Santiago de Cuba gesehen habe.

Man vermuthet, daß Schley eine Landung in der Nähe von Santiago bewerkstelligte und eine persönliche Untersuchung des Hafens vornahm. Vom Eingang der Bai aus, welcher bekanntlich lang und schmal und von hohen Gebirgen umsäumt ist, wäre es nicht möglich gewesen, die spanischen Schiffe drinnen zu sehen und zu erkennen. Vielleicht indeß hat Schley es auch gewagt, ein kleines Boot zur Auskundschaftung in den Hafen zu senden.

Andere Nachrichten, z. B. eine Privatdepesche aus Kingston, Jamaica, an die Londoner „Times" (von Samstag) besagen zwar noch immer, daß sich die spanische Flotte nicht in Santiago de Cuba, sondern irgendwo in den zentralamerikanischen Gewässern befinde. Doch hegt man hier nicht den geringsten Zweifel mehr an der Richtigkeit von Schleys Depesche.

Die gestern aus spanischer Quelle verbreitete Angabe, daß Schley mit seinem Geschwader wieder von Santiago weggefahren sei, war offenbar völlig erfunden. (Siehe weiter unten!)

Man glaubt hier, daß der spanische Admiral eher seine Schiffe in die Luft sprengen lassen wird, als sie in Schleys Hände fallen zu lassen. Daß er einen Kampf riskiren wird, wenn man ihn nicht dazu zwingt, gilt für sehr unwahrscheinlich.

Admiral Sampson ist sofort ebenfalls telegraphisch in Kenntniß gesetzt worden, daß Schley die spanische Flotte eingeschlossen hält. Letztere mag vielleicht versuchen, in einer stürmischen Nacht, in welcher sich Schleys Schiffe (um nicht zu scheitern) mehrere Meilen vom Strande entfernt halten müßten, ohne Lichter und mit Hilfe der erfahrensten Bootführer auszubrechen. Der Versuch wäre freilich auch so gefährlich genug für die spanischen Schiffe; indeß ist Cervera ein anerkannt guter Seefahrer, und es wäre natürlich ein ungeheurer Ruhm für ihn, wenn es ihm gelingen würde, solcherart unter der Nase der Amerikaner wieder die hohe See zu gewinnen. Amerikanischerseits wird indeß alles Mögliche geschehen, um Solches zu verhindern. **Es ist da**von die Rede, alte Schooner mit Steinen, altem Eisen und anderem schwerem Material zu beladen und in der engen Fahrstraße, durch welche Cerveras Schiffe herauskommen müßten, zu versenken. (Diese Fahrstraße ist nur noch etwa 100 Fuß breit, da die Spanier selber den übrigen Raum versperrten.)

Da jetzt kein Angriff einer spanischen Flotte mehr zu fürchten ist, so werden die Vorbereitungen für ein Eindringen in Cuba u.s.w. mit erneuter Energie aufgenommen werden. Der Präsident soll aber erklärt haben, ein Vorrücken solle erst erfolgen, wenn 100,000 Mann dafür fertig seien. Es wäre nicht zu verwundern, wenn die erste größere Truppenlandung in der Nähe von Santiago de Cuba erfolgen würde, worauf man die spanische Flotte von den umgebenden Hügeln aus angreifen und die Stadt nehmen könnte.

Die Depesche Schleys ist wahrscheinlich vom Späherboot „St. Paul" nach Mole St. Nicholas (nordwestliche Spitze von Hayti) hinüber gebracht und von dort telegraphisch weiterbefördert worden.

Mole St. Nicholas, Hayti, 30. Mai. Folgende Depesche traf von einem Korrespondenten ein, der sich bei den amerikanischen Kriegsschiffen vor Santiago de Cuba aufhält:

Kommodore Schley und sein Geschwader halten thatsächlich die spanische Flotte im Hafen eingeschlossen. Durch sehr schlaues Manövriren verleitete man die Spanier zu dem Glauben, daß er die Geschichte satt bekommen habe und, verzweifelnd an der Entdeckung der spanischen Flotte im Hafen, weggefahren sei. (Darauf scheint auch die spanische Nachricht über die Wegfahrt des Schley'schen Geschwaders beruht zu haben.) Die Spanier fielen auf den Köder 'rein und tauchten auf. Schley fuhr Sonntag früh ganz nahe heran und sah „Cristobal Colon", „Maria Teresa" und zwei Torpedoboote vollends in den Hafen hinein fahren. Dieselben schienen demnach bisher irgendwo in der langen Vorbucht hinter Bergen versteckt gewesen zu sein.) Schley glaubt, daß sich die ganze spanische Flotte darin befinde, und er sie jetzt in der Falle habe. Nachdem er die obige Entdeckung vom „Brooklyn" aus gemacht, begab er sich zufrieden zum Frühstück.

Key West, Fla., 30. Mai. Der britische Dampfer „Restormel" wurde von den Amerikanern weggenommen, während er mit einem Kargo Kohle in den Hafen von Santiago de Cuba zu gelangen suchte. Er ergab sich erst, nachdem das Kreuzerboot „St. Paul" 17 scharfe Schüsse auf ihn abgefeuert hatte, wovon 2 trafen. Die Forts von Santiago de Cuba feuerten auf den „St. Louis", welcher indeß unbeschädigt mit seiner Prise davonkam.

Dem amerikanischen Boot „Bancroft" gelang es aber nicht, das angebliche spanische Kreuzerboot zu fangen, nach welchem er drei Tage jagte.

Washington, D. C., 30. Mai. Der Präsident und seine Leute sind auch heute, am Gräberschmückungstag, eifrig mit Vervollständigung der Vorkehrungen für wichtige militärische Unternehmungen beschäftigt, welche noch diese Woche zur Ausführung kommen oder doch begonnen werden sollen, und zwar, wenn möglich, in folgender Reihenfolge:

1) Aufbruch von Truppen nach Portorico und Cuba im Gefolge von Kriegsschiffen (wahrscheinlich des Sampson'schen Geschwaders).

2) Beschießung — vielleicht ungefähr gleichzeitige — von San Juan de Portorico und Havana.

3) Zerstörung der spanischen Flotte, welche jetzt im Hafen von Santiago de Cuba „eingekapselt" ist, selbst wenn die amerikanische Schley'sche Flotte gezwungen sein sollte, trotz der unterseeischen Minen u. s. w. in den Hafen einzudringen.

4) Besitzergreifung der Hawaii-Inseln als eine militärische Nothwendigkeit, gleichviel, ob der Kongreß die Angliederung der Hawaii-Inseln nächstdem gutheißt oder nicht.

Washington, D. C., 30. Mai. Es sieht heute Nachmittag bestimmt darnach aus, daß die erste (reguläre) militärische Expedition, die nach Cuba gesandt werden soll, nach Santiago gehen wird. Diese Streitkraft wird aus 15,000 bis 20,000 Mann Soldaten bestehen und wird mehrere Stücke schwerer Feldbatterie mitnehmen. General Miles wird vielleicht persönlich diese Expedition leiten. Man erwartet auch Mitwirkung von den Insurgenten um Santiago herum. Wird Santiago genommen, so haben die Spanier ihr letztes Bollwerk im östlichen Theil der Insel Cuba verloren. Miles ist übrigens dagegen, daß zu jetziger Zeit eine allgemeine Besetzung Cubas versucht wird, außer der Provinz Santiago. Dagegen begünstigen er und andere Offiziere den Plan, nach der Erfüllung der Aufgabe in Santiago einen Vorstoß gegen die Insel Portorico zu unternehmen. Kriegsminister Alger jedoch will davon noch immer nichts wissen.

Washington, D. C., 30. Mai. Der Präsident äußerte heute Besuchern gegenüber, er erwarte, daß Schley noch heute die spanische Flotte zu Santiago angreife!

Ein Reinfall deutschländischer Blätter.

Berlin, 30. Mai. Wie weit die Blätter verschiedensten Parteirichtung den Krieg für die hiesigen Verhältnisse in chauvinistischem Sinne auszubeuten suchen, und was für haarsträubender Blödsinn, welche Unkenntniß der amerikanischen Verhältnisse dabei von denjenigen Blättern entwickelt wird, die sich sonst stets über die Amerikaner lustig machen, davon folgendes ulkige Beispiel:

Der „Hannover'sche Kourier", ein durchaus ernsthaftes Blatt, schreibt: „Eine vortreffliche Illustration der militärischen Nothlage, in der sich zur Zeit die Ver. Staaten befinden, bietet die Thatsache, daß ein Bevollmächtigter des "Department for national coast defensure" in Washington an hiesige Deutsch-Amerikaner schrieb: „„Als Bürger der Ver. Staaten und als ausgebildeter preußischer Soldat wird im derzeitigen Kriege auf Ihre Dienste dringend gerechnet. Sollte eine persönliche Mitwirkung Ihrerseits sich nicht ermöglichen lassen, so wird doch auf eine pekuniäre Unterstützung der nationalen Sache gerechnet. Behufs definitiver Erklärung wollen Sie sich bei . . . . melden.""

Da der „Hannover'sche Kourier" den Namen fortläßt, wo sich die treuen Bürger und Krieger melden sollen, so telephonirte ein auswärtiger Korrespondent an den „Kourier" in Hannover, erhielt aber von dem Blatt, welches das klassisch-englische Wort "defensure" ahnungslos stehen ließ, keine Antwort. Aber die deutschländischen Blätter drucken in ihrer Unschuld gläubig diesen augenscheinlichen Schwindel nach, obgleich sie nach der Erklärung der hiesigen Botschaft der Ver. Staaten, Amerika verzichte auf die Dienste von Fremden, genau wissen müßten, daß die Sache im krassen Widerspruch zu den Aeußerungen des amtlichen Amerika steht.

Unter den naiven Blättern, welche auf diesen Ulk hereingefallen sind, stehen obenan die „Berliner Neuesten Nachrichten".

Kriegs-Allerlei.

Madrid, 30. Mai. Die Spanier verbreiten das Gerücht, ihre Truppen in Manila hätten Cavite wiedererobert! Doch mangelt es an aller Bestätigung.

Auch wird mitgetheilt, daß der spanische Torpedoboot-Zerstörer „Terror" glücklich den amerikanischen Kriegsschiffen entgangen und in San Juan de Portorico eingelaufen sei.

New York, 30. Mai. In einer Depesche des „N. Y. Herald" aus Gibraltar wird die Angabe, daß die spanische Reserveflotte bereits von Cadiz abgefahren sei, auf das Bestimmteste für grundlos erklärt, obwohl die Spanier „offiziell" diese Angabe machten.

Washington, D. C., 30. Mai. Der Flottensekretär ist in Kenntniß gesetzt worden, daß das Kreuzerboot „Columbia" bei New York, resp. unweit Fire Island, mit dem britischen Dampfer „Fosocolia" im Nebel zusammenstieß. Letzterer Dampfer ging unter, die Insassen wurden aber gerettet. „Columbia" wurde beschädigt, aber die Ausbesserung dürfte keine lange Zeit in Anspruch nehmen.

Toronto, Canada, 30. Mai. In dieser Stadt gab es am Sonntag eine allgemeine Kundgebung für den Gedanken eines angelsächsischen Weltbündnisses und für den Erfolg der Amerikaner im jetzigen Krieg mit Spanien. In vielen Kirchen wurden besondere Gebete für den Erfolg der amerikanischen Waffen dargebracht. Auch alle Predigten sprachen von engerer Vereinigung Großbritanniens und der Ver. Staaten.

In und bei Manila.

Hongkong, 30. Mai. Es wird gemeldet, daß gegenwärtig in Manila völlige Ruhe herrscht, und (im Gegensatz zu einer Meldung ausgangs der Woche) daß sich keine Krankheitsfälle auf dem amerikanischen Flottengeschwader befinden.

Die Insurgenten unter Führung von Aguinaldo unterstützen wirksam die, vom Admiral Dewey ausgeübte Blokade vom Lande her, und die Noth in Manila wird immer größer.

Die Amerikaner befestigen jetzt die Insel Corregidor, am Eingang der Bai von Manila, und legen unterseeische Minen in die Fahrstraße. Sie werden einer etwa kommenden neuen spanischen Flotte einen warmen Empfang bieten.

Hongkong, 31. Mai. Nachrichten aus Manila, die bis zum 26. Mai gehen, besagen, daß die Amerikaner denn doch durch verschiedene Krankheiten, hauptsächlich Ruhr und Blattern, bedeutend zu leiden hätten.

Im Kongreß.

Washington, D. C., 30. Mai. Otey von Virginien hat dem Abgeordnetenhaus eine Vorlage unterbreitet, wonach auch ein Zahnärzte-Korps in der Bundesarmee geschaffen werden, und jede Brigade einen Zahnarzt mit Majorsrang erhalten soll.

Die Vorlage wurde wurde an den Ausschuß für Militär-Angelegenheiten verwiesen.

Der Gräberschmückungs-Tag.

Washington, D. C., 30. Mai. Hier und im ganzen Lande wurde heute der Gräberschmückungs-Tag ungewöhnlich lebhaft und enthusiastisch gefeiert. Der Präsident nahm diesmal keine Musterung über die Gräberschmückungs-Parade vor, fuhr jedoch später nach dem geschichtlich berühmten Arlington-Friedhof und nahm an den Feierlichkeiten daselbst theil.

Gegenseitigkeits-Vertrag mit Frankreich.

Washington, D.C., 30. Mai. Frankreich und die Ver. Staaten haben ein Handels-Gegenseitigkeits-Abkommen unterzeichnet.

Italiens Ministerkrise.

Rom, 30. Mai. Rudini, der bisherige Premierminister, hat vom König den Auftrag erhalten, ein neues Kabinet zu bilden, nachdem das ganze bisherige, unter Vorantritt des Ministers des Auswärtigen, seine Abdankung eingereicht hatte. Man glaubt aber, daß es Rudini diesmal schwer fallen wird, das Kabinet zusammenzubringen.

Pfingsttage in Deutschland.

Berlin, 30. Mai. Wie gewöhnlich, wurden die Pfingsttage von vielen Tausenden benutzt, um lieben Verwandten und Freunden einen kurzen Besuch zu machen, besonders da nach langer Regenzeit endlich die Sonne wieder lachte, und das schönste Pfingstwetter herrschte. Man kann sagen, daß gestern halb Deutschland verreist war. Und das will viel sagen, weil einestheils die Wahl-Agitation scharf im Gange ist, und anderentheils die Wirkungen des amerikanisch-spanischen Krieges sich fühlbar machen. Von beiden Ländern fehlen Bestellungen, oder sind gemachte zurückgezogen. Trotzdem war Alles in Feststimmung, und vor den Thüren prangten im ersten, frischen Grün die Maien mit ihren zarten Birkenblättern und Kalmuszweigen. Festlich sind auch die Pfingstbetrachtungen der Blätter gestimmt; überall zeigte sich das Streben, der Zeiten Drang und Noth auf eine kurze Spanne Zeit zu vergessen und sich ungetrübt des Wiedererwachens der Natur zu freuen.

Es wird weiter gemaßregelt.

Wien, 30. Mai. In Graz hat die österreichische Regierung die gesammte Landes-Gendarmerie zusammengezogen, und nöthigenfalls soll das Militär helfen, im Falle die Unruhen (gegen den neuen Landesgerichts-Vorsteher und früheren Badeni'schen Justizminister Gleispach) sich erneuern. Der kaiserliche Kommissär Kammer soll die strengsten Maßregeln ergreifen. Er hat verboten, daß der Gemeinderath eine weitere Sitzung abhält, um die Mittheilung des Auflösungsdekrets entgegenzunehmen und für Neuberathung des Rekurses gegen die Verfügung einzutreten. Der Bürgermeister wurde nicht einmal beim Statthalter vorgelassen, als er anläßlich des Todes des Erzherzogs Leopold kondoliren wollte.

Die Zeitungen fragen, wo die Thatkraft der Regierung gegenüber dem tschechischen Pöbel in Prag geblieben sei, welcher im vorigen Jahre weit ernsteren Anlaß zum Einschreiten gegeben habe.

Das „Katherl" erhält den Raimund-Preis.

Wien, 30. Mai. Der frühere Direktor des Burg-Theaters in Wien, Dr. Burckhardt, legte, wie schon früher gemeldet wurde, sein Amt u. A. auch deshalb nieder, weil die Hof-Intendanz sein Vollsstück „Katherl" als mit „sozialistischen Tendenzen" behaftet ansah. Nun hat — Ironie des Schicksals — gerade dieses Stück den begehrtesten Bühnenpreis für österreichische Schriftsteller, den Raimund-Preis, erhalten.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Bourgogne von Havre; Rotterdam von Rotterdam.

Baltimore: Hestia von Glasgow.

Halifax, N. S.: Siberian von Glasgow.

Bremen: Friedrich der Große von New York.

New York: City of Rome von Glasgow.

New York: Spaarndam von Rotterdam; Bovic von Liverpool.

Havre: La Gascogne von New York.

Abgegangen.

New York: Nomadic nach Liverpool.

Antwerpen: Noordland nach New

Havre: La Touraine nach New York.

Am Lizard vorbei: Etruria, von Liverpool nach New York; Berlin, von Southampton nach New York.

(Telegraphische Depeschen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Lebensmüde Erdenpilgerinnen.

In der Wohnung ihrer Enkeltochter, der Nr. 1844 Dunning Ave. wohnenden Frau Nelson wurde heute Morgen die achtzig Jahre alte Frau Anna Madden entseelt in ihrem Bette liegend vorgefunden. Eine kleine Quantität Pariser Grün, das von der Bettdecke aufgelesen wurde, läßt vermuthen, daß die Greisin mittels Gift ihrem Dasein selbst ein Ende bereitet hat. Frau Madden wohnte in den letzten Jahren bei einer Anverwandten, Nr. 19 Townsend Straße und stattete gestern der Familie Nelson einen Besuch ab. Was sie eigentlich zu dem verzweifelten Schritte getrieben hat, bedarf noch näherer Aufklärung.

Durch Erhängen verschaffte sich gestern Abend die 28 Jahre alte Frau Rachael Simon, von Nr. 179 W. 19. Place, ewige Ruhe. Langwieriges Kranksein soll die Aermste zur Selbstmörderin gemacht haben.

Kurz und Neu.

* Die 8jährige Katie Essey, deren Eltern No. 1820 Christiana Avenue wohnen, wurde heute Nachmittag, während sie mit anderen Kindern auf der Straße spielte, an Belmont und Christiana Avenue durch einen elektrischen Straßenbahnwagen überfahren und auf der Stelle getödtet.

* Frau Samuel Olson, die 23jährige Gattin des Hausmeisters im Potomac-Gebäude, an Michigan Ave. und 30. Str., suchte heute die Last des Lebens abzuwerfen, indem sie von der Ashland Ave.-Brücke aus in den Fluß sprang. Der Brückenwärter O'Brien holte jedoch die Lebensmüde heraus, und die Polizei brachte sie nach Hause.

Für's Deutsche Regiment.

Die Veranstaltung von Massen-Versammlungen zu Werbezwecken beschlossen.

„Camp Tanner" vollständig von Truppen entblößt.

Schlimm für die Herren Offiziere.

Ein von Chicagoern erfundener, angeblich lenkbarer Luftballon.

Um die Vervollständigung des Deutsch-Amerikanischen Regimentes zu beschleunigen, hat die gestern in dieser Angelegenheit stattgefundene Delegaten-Versammlung beschlossen, im Laufe dieser Woche vier Massen-Versammlungen stattfinden zu lassen, und zwar wie folgt: Mittwoch, den 1. Juni — Lincoln Turnhalle, Diversey Boulevard, nahe Sheffield Ave., Abends 8 Uhr; Donnerstag, den 2. Juni — Vorwärts-Turnhalle, Nr. 1168 W. 12. Str., Abends 8 Uhr; Freitag, den 3. Juni — Kensington Turnhalle, Abds. 8 Uhr; Sonntag, den 5. Juni — Turnhalle in Harlem, Nachmittags 3 Uhr. In der nächsten Woche sollen dann noch in der Aurora-Turnhalle, in der Halle des Westseite-Turnvereins und in Blue Island zu demselben Zwecke Versammlungen arrangirt werden. Für die Stellung von tüchtigen Rednern wird der Agitations-Ausschuß Sorge tragen, dem sich noch die Herren F. G. Dewes und George Schneider zugestellt haben.

Auf eine dahin zielende Anfrage wurde von der gestrigen Versammlung beschlossen, daß in das Deutsch-Amerikanische Regiment nur Rekruten aufgenommen werden sollen, die entweder aus Deutschland gebürtig oder von deutscher Abstammung sind.

Herr Naef, der Präsident der Columbia Park Association, hat dem Agitations-Komite den prächtigen Park seiner Gesellschaft für den 5. oder den 12. Juni zur Verfügung gestellt, falls es für zweckmäßig erachtet werden sollte, zum Besten der Regimentskasse ein Piknik zu veranstalten. Herr Dewes erklärte zwar, es würde nicht nöthig sein, zu derartigen Mitteln greifen zu müssen, um die Ausrüstungskosten des Regimentes aufzubringen, aber immerhin wird das Anerbieten noch in Erwägung gezogen werden.

* * *

Weil einzelne Südstaaten sich mit großem Stolze dagegen sträuben, die Reihen ihrer Freiwilligen-Regimenter mit Negern aufzufüllen, sind sie bisher außer Stande gewesen, die von ihnen verlangte Kriegerzahl zu stellen. Dr. Wilson von hier hat nun dem Gouverneur von Alabama das Anerbieten gemacht, er wolle diesem Staate ein Bataillon von 440 in Chicago ansässigen Südländern zuführen, die er für den Freiwilligendienst gesammelt hat. Angenommen hat man in Alabama diese Offerte mit großem Dank, aber es fragt sich jetzt noch, wer die Kosten bestreiten soll, welche der Transport der 440 Mann von hier nach Alabama verursachen würde.

* * *

Ein von drei Chicagoern: H. W. Weldon, Wm. Caldwell und Fred Rice erfundener, angeblich lenkbarer Luftballon ist dem Kriegsministerium von Lieutenant Maxfield, einem in Fort Wadsworth stationirten Offizier im Signaldienst, dringend zum Ankauf empfohlen worden. Die Erfinder haben ein 16 Fuß hohes Modell ihres Ballons fertig gestellt und damit vor Kurzem auf der Westseite Experimente angestellt, welche den genannten Offizier von der Brauchbarkeit des Dinges vollständig überzeugt haben. Der Ballon, bezw. die Gondel desselben ist aus Aluminium, Stahl und zusammengepreßtem Papier hergestellt. Mit drei Personen an Bord wiegt er 4500 Pfund. Er ist, an einem Kabel befestigt, 700 Fuß hoch in die Luft gestiegen und kann 10 Stunden oben gehalten werden. Die Erfinder verlangen für ihre Maschine einen Kaufpreis von $4500.

* * *

Mit dem Young'schen Kavallerie-Regiment, das heute von Springfield nach Chickamauga Park abgegangen ist, haben die letzten Truppen den Ausstellungsplatz bei der Staats-Hauptstadt verlassen, und „Camp Tanner" hat als solches zu existiren aufgehört.

Wie es heißt, beabsichtigt die Bundes-Regierung die Truppen des zweiten Freiwilligen-Aufgebots nicht in ihren Regiments-Organisationen zu übernehmen. Nur die Mannschaften werden nämlich gebraucht, und zwar zur Auffüllung der Regimenter des ersten Aufgebotes und der des stehenden Heeres, mit dessen Vermehrung bis zur Zahl von 61,000 Mann es garnicht recht vorwärts gehen will. Diese Anordnung des Kriegsministeriums, welche übrigens noch nicht offiziell bekannt gegeben worden ist, macht begreiflicher Weise viel böses Blut. Die Offiziere der für's zweite Aufgebot auf die Liste gesetzten Regimenter befürchten mit Recht, daß sie gewissermaßen kalt gestellt sein werden, sofern man ihnen ihre Leute nimmt und es ihnen selber nur freistellt, ebenfalls als Rekruten in das Heer einzutreten und in Bezug auf ihre Beförderung ihrem Glück oder ihrem persönlichen Einfluß zu trauen. Unter diesen Umständen bestehen sie garnicht mehr so heftig darauf, daß ihre Regimenter jetzt als erste an die Reihe kommen sollten, denn für sie hätte deren Einberufung unter solchen Umständen nur geringen Werth. Immerhin verlautet es in Springfield, daß das hiesige Neger-Regiment und das Regiment des Kongreß-Abgeordneten Campbell von der Bundes-Regierung mit den Offizieren übernommen werden wird, betreffs der zwei anderen Regimenter aber, darunter dasjenige des Colonel Koch, stehen die Aktien in dieser Hinsicht schlecht.

Colonel Robert D. Loose vom Stabe des zur Disposition gestellten Brigade-Generals Bartley von der Illinoiser Miliz, bemüht sich um die Ernennung zum Hilfs-General-Inspektor der Armee. Ein solcher Hilfs-Inspektor wird jedem Armeecorps zugetheilt, und Colonel Loose, welcher der Miliz seit 14 Jahren angehört und zuletzt Inspektor der Schießübungen seiner Brigade gewesen ist, fühlt sich den Anforderungen und Verantwortlichkeiten der Stellung durchaus gewachsen. — Colonel Frank E. Hatch, ein anderer Stabs-Offizier des General Bartley, war, als er mit diesem verabschiedet wurde, als Gemeiner in das Fünfte Infanterie-Regiment eingetreten. Er scheint der Sache aber sehr bald müde geworden zu sein, denn er hat sich in Washington seine Entlassung ausgewirkt und wird bis auf Weiteres in Springfield friedsam als Hilfs-Staatsanwalt weiter amtiren.

Mit der Kaffeekanne.

Der Schankwirth Rob. Guentzel wegen Mißhandlung seiner Frau verhaftet.

In eine recht unangenehme Lage hat sich gestern der Schankwirth Robert Guentzel, dessen Lokal sich an der Ecke von Randolph und Dearborn Straße befindet, gebracht. Er wurde wegen schwerer Mißhandlung seiner Gattin von der Polizei in Haft genommen. Die Frau liegt jetzt, bedenklich zugerichtet, in der Familienwohnung, Nr. 4704 N. Paulina Straße, darnieder und die Aerzte befürchten, daß sie einen Schädelbruch erlitten hat.

Guentzel ist seit Kurzem auch der Eigenthümer des unter dem Namen „Sheridan Drive Club House" bekannten Vergnügungslokals an N. Clark Straße und Wilson Avenue. Spät gestern Abend nun begab sich seine Gattin dorthin, um ihren Robert abzuholen, doch soll dieser noch keine Lust verspürt haben, dem gutgemeinten Rathe seiner Ehehälfte, mit ihr heimzukehren, zu folgen. Es kam zu einem Wortstreit, wobei Guentzel sich angeblich derart in Wuth redete, daß er eine silberne Kaffeekanne ergriffen und damit seiner Frau mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf versetzt haben soll. Die Aermste sank unter schmerzlichem Aufschrei zu Boden und wurde später, immer noch halb bewußtlos, nach Hause geschafft. Die Polizei erhielt Wind von der Affäre, und kurz nachher saß Guentzel in sicherem Gewahrsam.

Aus „Chinatown."

Vor Polizeirichter Martin erschien heute der Chinese Sam Lee, Nr. 311 Clark Straße wohnhaft, als Ankläger gegen Anna Roth, welche ihm $70 gestohlen haben soll. Der Chinese behauptete, die Angeklagte als Dienstmädchen beschäftigt zu haben, doch sei schon wenige Tage, nachdem dieselbe den Dienst angetreten, das Geld und am nächsten Tage sie selbst aus dem Hause verschwunden. Die Verhandlung des Falles wurde vom Richter auf den 3. Juni anberaumt.

Moy Fung Chew, ein mongolischer Theehändler von Nr. 321 Clark Str. erwirkte heute einen Verhaftsbefehl gegen seinen früheren Geschäftstheilhaber Fung Lung wegen Unterschlagung von $500. Der Letztere verschwand vor einigen Tagen, und zugleich vermißte Chew die $500, welche er im Hause versteckt hielt. Da sein Partner Lung um das Versteck wußte, so glaubt der Bestohlene, daß dieser sich das Geld angeeignet hat.

Zurückgeschickt.

Die 14jährige Bessie Bevelheimer, welche vor drei Wochen ihrem in Grand Haven, Mich., wohnenden Vater, einem wohlhabenden Farmer, durchbrannte, ist heute von der Polizei nach Hause zurückgeschickt worden. Das Mädchen wohnte hier im Logirhause Nr. 185 W. Quincy Str., und behauptet, in einem Restaurant an Blue Island Av. gearbeitet zu haben. Vor ihrem Verschwinden hatte sie ihrem Vater ein Schreiben zurückgelassen, in welchem sie ihm mittheilte, daß sie des Landlebens müde sei und ihr Glück in einer Großstadt versuchen wolle.

Kurz und Neu.

* Josef Wardman aus South Haven, Mich., wurde gestern Abend auf die Beschuldigung hin, dem in genannter Stadt wohnenden Edward Edsel ein Fahrrad gestohlen zu haben, im Hause Nr. 1328 Ogden Ave., verhaftet. Der Arrestant wird heute Abend nach Michigan zurückgebracht werden.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön und wärmer heute Abend und morgen; veränderliche Winde.

Illinois, Indiana und Missouri: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; steigende Temperatur; lebhafte veränderliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 48 Grad, Nachts 12 Uhr 49, Morgens 6 Uhr 50 und Mittags 12 Uhr 52 Grad.

Zu Ehren der Todten.

Allgemeine Beobachtung des Gräberschmückungs-Tages.

Die große Parade am Seeufer.

Kaum je zuvor dürfte der Gräberschmückungstag-Tag in Chicago so allgemein und mit so großem Ernste beobachtet worden sein, wie heute. Schon frühmorgens bewiesen die fast leer zur Stadt fahrenden Straßenbahnwagen, daß die Geschäftsbetriebe meistens ruhen würden, daß der „gesetzliche Feiertag" nicht blos auf dem Papier stehen, sondern von vielem Volke ebenso gehalten werden würde, wie von den Banken und von den öffentlichen Beamten, welche der Staat für diesen pietätvollen Akt bezahlt.

Vormittags war der Verkehr in den Straßen der unteren Stadt nur gering. Die überlebenden Veteranen des Bürgerkrieges mit ihren Angehörigen und die Hinterbliebenen verstorbener Bürgersoldaten hatten sich zur Schmückung der Gräber nach den Friedhöfen hinausbegeben, und zu demselben Zwecke waren auch viele Tausende nach den Ruheplätzen der Dahingeschiedenen hinausgepilgert, für die sich an die Gräber ihrer Lieben keine Kriegserinnerungen knüpfen.

Auf Graceland wurden von Veteranen der deutschen Armee Grabsteine enthüllt, welche Herr Anton Geist den verstorbenen Kameraden Dr. Friedrich Fuhrmann und Henry Wilhelmy gestiftet hat.

Die Menge der Blumenopfer, welche den Manen der Todten dargebracht worden sind, geht in's Unglaubliche. Die Gärtnereien und Blumenhandlungen der Stadt sind ihre Vorräthe fast bis auf den letzten Rest losgeworden.

Die große Parade der militärischen Organisationen, welche Nachmittags am Seeufer inszenirt wurde, ist gemäß dem am Samstag an vorliegender Stelle mitgetheilten Programm verlaufen.

Die Radlerrennen.

Erbärmliche Verfassung der Bahn für dieselben.

Ungeachtet der Proteste, welche seitens der Grand Army-Organisationen dagegen erhoben worden sind, daß der Gräberschmückungstag auch in diesem Jahre zur Veranstaltung von derartigen zweifelhaften Lustbarkeiten mißbraucht wird, veranstalteten heute doch wieder sowohl die Cook County Cyclists' Association als auch die Associated Cyclists' Clubs ihr jährliches Rennen. Beide Organisationen hatten sich wieder die nach dem Dörfchen Wheeling führende Landstraße für die Wettfahrt ausgesucht. Deren Zustand war heute Morgen in Folge des gestrigen Regens ein gar erbärmlicher. Auf weite Strecken war der Weg für Radler kaum passirbar. Rechnet man dazu die kühle Witterung, welche sich den leicht gewandeten Radlern auf's Unangenehmste fühlbar machte, so wird man zu dem Urtheil gelangen, daß die Betheiligung an diesem Rennen in der That als „ein Vergnügen eigener Art" betrachtet werden muß. Die Delegaten beider Organisationen sind denn heute auch zu der Einsicht gelangt, daß unser Klima es geboten erscheinen läßt, die Radrennen später im Jahre abzuhalten. Auch scheint eine Wiedervereinigung der beiden Konkurrenz-Organisationen angebahnt worden zu sein.

Die Associated Cycling Clubs ließen ihr Rennen um zehn Uhr Vormittags beginnen, und zwar vom Bahnhofe der Wisconsin Central R.R. Co. in Wheeling aus. Die zurückzulegende Strecke war fünfundzwanzig Meilen lang und führt zunächst östlich bis nach Wheeling hinein und dort auf die Milwaukee'r Chaussee, dann in südöstlicher Richtung, durch Niles, Jefferson nach dem Logan Square; dann südlich nach dem Palmer Square, nördlich durch den Humboldt Park Boulevard und den Humboldt Park bis zum Central Park Boulevard und diesem und der Central Park Avenue entlang bis nach dem Garfield Park. 165 Radler haben sich an dem Rennen betheiligt.

Das Rennen der Cook County Cyclists' Association nahm erst um 2 Uhr seinen Anfang. Die zurückzulegende Strecke war bis Norwood Park dieselbe, zweigte dann aber nördlich nach dem Electric Park ab und ist somit gegen drei Meilen kürzer als die andere.

Später: Bei dem Rennen der Associated Cyclists' Clubs trug der 14jährige Josef Ringl den Sieg davon. Er hatte 9 Minuten Vorsprung und legte die Strecke in 1 Stunde, 13 Minuten und 58 Sekunden zurück. Als Zweiter gelangte Wm. Ferguson und als Dritter Gus Hafling an's Ziel.

Volles Gewicht.

Der Bäckermeister-Verein hat einen Dreier-Ausschuß, mit Herrn Wm. Schmidt an der Spitze, ernannt, der den Mayor ersuchen soll, die städtische Verordnung in Bezug auf das volle Gewicht der Brote strikt durchführen zu lassen. Hierdurch hofft man erfolgreich den außerhalb des Verbandes stehenden Bäckern begegnen zu können, die ihr Brod zwar noch für 5 Cents verkaufen, das Gewicht desselben aber vermindert haben.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Bei einer Gräberschmückungsfeier in Denver, Col., sind 40 Schulkinder durch den Einsturz einer Platform verletzt worden.

— Eine Viertelmillion-Feuersbrunst in Baltimore zerstörte den großen Wagenschuppen der Straßenbahn nebst 130 Winterwagen.

— Zu Concord bei Charlotte, S.C., wurden zwei Farbige gelyncht, welche beschuldigt waren, die Tochter des Weißen Frank Hartzell vergewaltigt und ermordet zu haben.

— Unter großer Betheiligung fand in New York das Leichenbegängniß für den berühmten Geigenvirtuosen Remenyi statt, der jüngst in San Francisco während des Spieles gestorben war. Die ungarischen Gesellschaften leiteten die Feier.

— Bei Blair, Neb., entgleiste ein Güterzug der Fremont-, Elkton-, & Missouri-Valley-Bahn und wurde dann auch noch von einem Expreßzug angerannt. Ein Lokomotivführer wurde getödtet und 3 andere Angestellte wurden verletzt.

Ausland.

— Uebermorgen wird in Wien das internationale Schachturnier eröffnet werden.

— Gelegentlich der Jahresfeier der Proklamirung der Pariser Kommune kam es in Paris wieder zu einigen unbedeutenden Reibereien.

— In der Kaserne des 1. badischen Feldartillerie-Regimentes Nr. 14. in Karlsruhe sind schon wieder Fälle von Genickstarre vorgekommen.

— In Ellwangen, Württemberg, hat der Bankier Karl Moritz Freiherr von Welden, Sprosse eines der ältesten württembergischen Adelsgeschlechter, Pleite gemacht und ist verduftet.

— Fast alle deutschländischen Blätter machen sich jetzt über die amerikanische Kriegsführung lustig und sprechen von planloser Leitung, Korruption, Unterschlagung u. s. w.

— Der Gouverneur von Sierra Leone, Westafrika, meldet, daß bei den kürzlichen Eingeborenen-Unruhen auch die amerikanischen Missionäre McGrew und Gattin getödtet worden sind.

— Es wird offiziell bekannt gemacht, daß in der südamerikanischen Republik Argentinien noch 400,000 Bushels Weizen für die Ausfuhr zur Verfügung stehen.

— PrinzMax von Sachsen, der sich bekanntlich schon vor einigen Jahren zum katholischen Priester weihen ließ, soll jetzt mit Zustimmung der deutschen Regierung Bischof der Diözese Kulm werden.

— Die Soldaten-Selbstmorde in Potsdam mehren sich in beunruhigender Weise. Nicht weniger als 5 solche sind während des jetzigen Monats vorgekommen, wegen schlechter Behandlung durch Unteroffiziere.

— In vierzehn Tagen reisen die deutsche Kaiserin und ihre Kinder gesundheitshalber nach Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel. Der Kaiser selbst wird den größten Theil des Sommers in Berlin verleben.

— Die wiederholt erwähnten Unruhen in Erfurt, Preußisch-Sachsen, fanden mehrere neue Auflagen, und außer der Gendarmerie mußte auch das Militär eingreifen. Viele der Tumultuanten wurden verwundet.

— Die deutsche Admiralität hat beschlossen, die Schulschiffe „Moltke" und „Stosch" nach den Westindischen Inseln zu schicken, zum Schutze der deutschen Unterthanen, die in Mittelamerika wohnhaft sind.

— In einer Wahlversammlung der Christlich-Sozialen in Wien, welcher auch der Bürgermeister Lueger beiwohnte, gab es eine arge Keilerei, und die deutsch-nationalen Gemeinderäthe Ruder und Fachler wurden verwundet und hinausgeworfen.

— Auch in Deutschland sind Sammlungen für den spanischen Kriegsfonds veranstaltet worden, und die Spanier und die mit ihnen Symphatisirenden steuerten reichlich bei. Es sollen bis jetzt bereits 23 Millionen Mark eingegangen sein.

— Die königliche landwirthschaftliche Schule in Berlin hat bekannt gemacht, daß die amerikanische San Jose-Schildlaus in Elsaß, in der Rheinprovinz, in Hannover in Berlin und in Ostpreußen gefunden worden sei.

— Die jüngst von der „Assoziirten Presse" ihren Kunden aufgehängte Nachricht, daß der „Kanonenkönig" Krupp in Essen eine große Anzahl Geschütze an Spanien verkauft, dorthin abgeschickt und auf dem Zollamt als „Küchengeräth" deklarirt habe, wird von Krupp selber für eine höchst dreiste Erfindung erklärt.

— Kaiser Wilhelm hat jüngst in einer der belebtesten Geschäftsstraßen Berlins eine Radfahrerin vom Tode gerettet. Er sprang aus seiner Equipage, um ihr Beistand zu leisten, und ließ den Kutscher, welcher an dem Unfall schuld war, verhaftet. Auch ließ er die Dame durch einen Adjutanten nach Hause geleiten.

— Die österreichische Regierung hat jetzt thatsächlich den Gemeinderath von Graz wegen dessen Unthätigkeit gegenüber den dortigen Kundgebungen gegen den früheren Justizminister und jetzigen Landesgerichtsdirektor Gleispach aufgelöst. Die städtische Polizei wird ebenfalls aufgelöst und eine kaiserliche Polizeiverwaltung eingerichtet werden.

— In St. Etienne, Frankreich, wurde das Denkmal enthüllt, welches dem Andenken der Krieger von 1870 gewidmet ist, die auf französischer Seite dort kämpften. Der Präsident Faure erwähnte in seiner Festrede auch den amerikanisch-spanischen Krieg und sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Bemühungen Frankreichs und anderer Mächte, den Krieg zu verhindern, erfolglos geblieben seien.

Lokalbericht.

Lokalpolitisches Allerlei.

Gold-Demokraten söhnen sich mit der County-Demokratie aus.

Eine Anzahl von Gold-Demokraten sehnt sich darnach, wieder in das reguläre Parteilager zurückzukehren, wobei allerdings rein taktische Gründe das Leitmotiv zu sein scheinen. F. S. Peabody ist gestern bereits von der County-Demokratie mit offenen Armen empfangen worden, und es heißt, daß John P. Hopkins, Roger C. Sullivan, Frank Gaulter und andere Freunde des Ex-Mayors diesem Beispiele bald folgen würden. Daß diese ausgesprochenen Goldleute plötzlich zu Silber-Fanatikern geworden, ist kaum anzunehmen, dagegen erscheint es viel plausibler, wenn gemunkelt wird, daß die County-Demokratie ihren Kurs etwas ändern und fortan statt der Silberfreiprägungsfrage den Kampf gegen die Trusts und Monopole zu ihrem Schlachtruf erküren werde.. Dann würde aber auch die Partei-„Maschine" reorganisirt werden müssen, und Hopkins und Peabody wollen hierbei nicht fehlen. Auf alle Fälle stehen mancherlei Ueberraschungen für die nächste Wahlkampagne in Aussicht.

* * *

Die Kontraktoren des Northwestern-Landtunnels haben bekanntlich die Stadt auf Extrabezahlung in Höhe von einer Million Dollars verklagt, und es läßt sich nun heute an, als ob das Finanzkomite des Gemeinderathes Letzterem empfehlen wird, die Sache ruhig zu begleichen, da dem Gemeinwesen sonst noch mehr Kosten entstehen würden. Man will nämlich jetzt entdeckt haben, daß sich seiner Zeit grobe Irrthümer in die Kontrakt-Spezifikationen eingeschlichen haben, so daß die Kontraktoren ihren Prozeß sicher gewinnen müssen. Und eben deshalb schlägt Ald. Powers vor, freiwillig die von den Kontraktoren geforderte Summe zu zahlen, damit auch die Arbeiten an dem Tunnel wieder aufgenommen werden können.

* * *

Oberbaukommissär McGann macht bekannt, daß bis spätestens zum 10. Juni die Angebote für die Lieferung von 18,000 Tonnen Kohlen für die städtischen Pumpstationen eingereicht sein müssen.

* * *

Admiral Dewey, der Sieger von Manila, ist gestern von der „County-Demokratie" zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt worden, und zwar auf Antrag von Richter Sabath.

Radler's Leiden.

Als gestern der Nr. 383 La Salle Straße wohnende M. A. Roe die Sheridan Road entlang radelte, stieß er an der Pine Grove Avenue mit einem von Wm. Schroeder gelenkten Buggy zusammen. In Folge des Anpralls stürzte Roe von seinem Fahrrad herab und brach das rechte Bein. Der Verunglückte wurde in einem Ambulanzwagen nach Hause gebracht. Da Augenzeugen versicherten, daß Schroeder an der Kollision keine Schuld trug, wurde derselbe nicht verhaftet.

An der Kreuzung der Ruble und 21. Str. stieß gestern der junge Radfahrer John Weibert mit dem Radler John Graef, Nr. 126 Ruble Str., mit solcher Heftigkeit zusammen, daß er von seinem Stahlroß herunterstürzte und bewußtlos liegen blieb. Der 15 Jahre alte Knabe hatte eine Gehirnerschütterung davongetragen, sodaß er jetzt lebensgefährlich krank in seiner elterlichen Wohnung, Nr. 824 N. Halsted Straße., darniederliegt. Graef blieb unverletzt.

Rivalen.

An der W. 25. Straße nahe Oakley Ave. kam es gestern Morgen, wegen eines jungen Mädchens, um dessenGunst sich die Beiden bewerben, zu einem Streit zwischen dem 18jährigen Geo. Lindquist von Nr. 1060 Irving Ave. und einem gewissen Ernst Freiberg, mit dem Beinamen „Fishy". Da Lindquist noch einen Begleiter zu seinem Beistande mitgebracht hatte, hielt Freiberg es für gerathen, sein Heil in der Flucht zu suchen. Lindquist setzte ihm nach, wurde von dem Fliehenden aber durch einen Revolverschuß im rechten Bein verwundet und mußte dann nach dem County-Hospital geschafft werden. Freiberg hat sich bisher seiner Verhaftung entzogen.

* Der Kaufmann Wm. Duczinski aus Michigan City kam gestern an der N. Clark Straße, nahe Wrightwood Avenue, zu Schaden, indem er noch schnell auf einen schon in Bewegung befindlichen Kabelzug zu springen versuchte. Er wurde mit gebrochenem Nasenbein und einer gebrochenen Rippe nach dem St. Josephs-Spital gebracht.

Unter Kameraden.

Fahnenweihe und Stiftungsfest des „Deutschen Soldatenvereins der Südseite."

„Stets sei der Väter Geist uns hold,
Und daß er sich erneue.
Und daß wir kämpfen für das Recht,
Ein freies Volk, ein neu' Geschlecht,
Sei Frucht der Fahnenweihe."

Freibergs Halle, an 22. nahe State Straße gelegen, prangte gestern in herrlichstem Festschmuck. Der „Deutsche Soldatenverein der Südseite", der jüngste kameradschaftliche Verband ehemaliger Mitglieder des Reichsheeres, hielt nämlich daselbst sein erstes Stiftungsfest ab, womit gleichzeitig die Weihe der neuen Fahne verbunden war. Sämmtliche zum „Centralverband der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend" gehörigen Verbände waren durch starke Deputationen offiziell bei der hübschen Feier vertreten, wie weiterhin auch die Gesangvereine „Harmonie" und „Walhalla", der „Bayer. = Amerikanische National Verband, sowie der Süd-Chicago Kriegerverein" und der„ Soldatenverein derSüdwestseite" als willkommene Gäste anwesend waren. Ihnen allen wurde von dem„Geburtstagskinde" ein recht herzliches „Willkommen!" entboten, und bei den Klängen deutscher Militärmusik und einem exquisiten Bräu war gleich von Anfang an die Stimmung „ganz famos".

Das Fest-Komite, aus den Herren A. Kercher, L. Morris, J. Doerhoefer, M. Zydoreck, Ed. Mayer, H. Hammerschmidt, A. Kinze und John Fink bestehend, hatte ein recht hübschesFestprogramm entworfen, dessen erster Theil aus Orchester- und Gesangsvorträgen, sowie der Aufführung der militärischen Schwänke „Die Karoline" und „Immer schneidig" bestanden. Dann ertönte plötzlich der „Düppler Schanzenmarsch", und, jubelnd begrüßt, marschirte stramm und festen Schrittes die Fahnen = Sektion in den Festsaal. Es waren lauter kernigeGestalten, denen man es auf den ersten Blick ansehen konnte, daß sie einstens mit Stolz des „Königs Rock" getragen. Im Parademarsch ging's bis an die Bühne hin, woselbst alsdann Präsident Hachmeister, vom Zentral-Verband, die Fahnen entgegennahm. Nunmehr begann die eigentliche Weihefeier. Der städtische Hilfs-Bibliothekar, Herr C. F. L. Gauß, eröffnete dieselbe mit dem Vortrag eines selbst verfaßten Prologs, aus dem folgende Verse hier Platz finden mögen:

Die Fahne, die uns einst geführt,
Die halten wir in Ehren;
Und wer's nicht thut, wie's ihr gebührt,
Den wollen wir belehren:
Doch wer ob ihr die Nase rümpft,
Und wer sie schmäht und sie beschimpft,
Dem werden wir es wehren.
Doch gilt uns mehr das Banner noch
Der Sterne und der Streifen,
Denn wo es weht, gibt es kein Joch,
Kann sich kein Unrecht steifen.
Was längst in deutscher Brust gelebt,
Und was die Deutschen längst erstrebt,
Kann hier zum Segen reifen.

Von den Ehren-Jungfrauen Bertha Zaffke, Antonie Hachmeister, Elise Hammerschmidt, Elsa Hamacher, Louise Gutzeit, Louise Crones, Hattie Hammerschmidt, Elise Fischer, Ida Berndt, Helene Hamacher, Katie Kahn, Lizzie Kuten, EmmaDaezhaefer, Clara Petersen, Annie Epple, A. Kircher, M. Buehler, F. Garnisch, M. Schmidt, B. Pampel, Dora Velten und Frida Velten umgeben, trat sodann Fräulein Martha Morris vor und übergab in hübscher Ansprache dem Vize-Präsidenten des festgebenden Vereins, Herrn John Fink, das neue prächtige Vereinsbanner, der im Namen seiner Kameraden versprach dasselbe stets hoch und in Ehren halten zu wollen. Der Verein „Deutscher Waffengenossen", der als Pathe fungirte, schmückte die neue Fahne, die Versammlung sang begeistert „Deutschland, Deutschland über Alles", worauf Herr Hachmeister ein stürmisch aufgenommenes Hoch auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika, auf unser Heer und unsere Marine ausbrachte. Vize-Konsul Dr. Lettenbaur, und der aus Seattle auf Besuch hier weilende Kamerad O. Wegner, hielten ebenfalls noch kurze Ansprachen, wonach die eigentliche Weihefeier mit dem Absingen des „Star Spangled Banner" zum Abschluß gebracht wurde. Dann folgte ein flotter Festball, der die Tanzlustigen noch bis zu früher Morgenstunde hin in fidelster Feststimmung beisammen hielt.

Als Empfangs-Komite fungirten bei dem Feste die Herren: A. Kercher, L. Morris und Ch. Hafner; Mitglieder des Bar-Komites waren die Kameraden J. Doerhoefer, M. Zydorcek und Ed. Mayer, während das Ordnungs-Komite aus den Herren L. Kuehn, Fr. Hafner, F. Hollasch, Wm. Fellmeth, C. Weil und C. Stolz bestand.

Wissen von Nichts.

Roy H. Craig, No. 1091 W. Adams Straße wohnhaft, ist gestern morgen zu früher Stunde von einem Polizisten an der Ecke von Madison und Rockwell Straße aufgefunden worden, wo er, mit zerschlagenem Kopfe, auf dem Pflaster lag. Drei junge Leute, mit denen Craig kurz zuvor zusammen war, sind verhaftet worden. Dieselben heißen J. H. Slack, Tom Phelps und Oscar Stevenson. Wie Craig zu seinen Verletzungen gekommen ist, behaupten sie nicht zu wissen. Es hat sich auch noch nicht feststellen lassen, ob Craigs Kopfwunden von Mißhandlungen herrühren, oder von einem Falle.

Feste und Vergnügungen.

Bei den Schlesiern.

Eine Einladung des „Schlesischen Krankenunterstützungsvereins" zu einem gemüthlichen Zusammensein folgend, waren gestern Chicagoer, deren Wiege im schönen Schlesierland stand, sehr zahlreich in Wahles Halle, Ecke Clybourn Ave. und Dayton Str., erschienen. Herr Hugo Zebolski begrüßte in launiger Rede die Anwesenden und wies darauf hin, daß der Schlesier, ganz gleich, wohin er verschlagen werde, niemals sein engeres Heimathsländchen vergessen, sondern ihm stets ein warmes Plätzchen in seinem Herzen bewahre. Gäbe es auch heute hier keinen „Grüneberger" oder das den Schlesiern so theure „Himmelreich", so werde sicherlich auf dem Feste echt schlesische Gemüthlichkeit herrschen,und dadurch die Bande unter den hiesigen engeren Landsleuten fester geschlungen werden. Hierauf veranschaulichte Herr Fritz Schoepke die Zwecke und Ziele des „Schlesischen Vereins von Chicago" und dessen segensreichesWirken während der letzten Jahre. Auf einem von Schlesiern arrangirten Feste darf natürlich der Humor nicht fehlen, und dem trugen die Herren Max Anlauf und Adolf Mueller durch den Vortrag komischer Kouplets und Gedichte vollauf Rechnung. Das Zwerchfell der Anwesenden wurde durch die vortreffliche Komik auf eine schwere Probe gestellt. Hieran schloß sich ein flotter Kommers, bei dem es hochherging, denn die Schlesier sind als trink- und singfrohe Leute wohlbekannt. Als Kommerspräsident fungirte Herr Salomon Rawitch. Der Zweck des gestrigen Festes wurde voll erfüllt, denn es ist dadurch dem Verein gelungen, Propaganda unter den hiesigen Schlesiern zu machen und sich viele neue Freunde zu erwerben. Der Vorstand des Vereins, welcher die Arrangements für die Festlichkeit übernommen hatte, besteht aus den folgenden Herren: H. Zebolski, Präsident; Theodor Engelberg, Vize-Präsident; Paul Balke, Prot. Sekretär; C. Kaphahn, Finanz-Sekretär; Paul Apelt, Schatzmeister.

Hamburger-Klub.

In Uhlichs Halle hat am Samstag die Gesangsektion des Hamburger-Klub, durch ein Konzert zum Benefiz ihres Dirigenten Hugo Schmoll, ihr erstes Stiftungsfest gefeiert, und zwar unter gefälliger Mitwirkung der nachgenannten Vereine: „Liedertafel Vorwärts", „Wagner = Männerchor", „Schubert = Männerchor", „Bayern-Sängerbund", „Liederkranz K. & L. of H.", „Beethoven = Männerchor, „Groß Park Liederkranz", „Gesangverein Edelweiß" und — last, but not least — „Lyric Zither-Orchester".

Es versteht sich von selbst, daß es zwischen dem festgebenden Verein und den zu Gaste geladenen Sänger-Vereinigungen zu einem förmlichen Wettsingen kam, und da jede Organisation ihr Bestes bot, so ließ es das Publikum auch an dem wohlverdienten Beifall nicht fehlen. Die Damen Henriette Marschall, Rosa Torpe und Edith Kaufmann brachten durch Geigensoli angenehme Abwechselung in das Programm, zu dessen Abrundung auch die Herren J. Herlitz, durch ein Tenor-, und Otto Lorenz, durch ein Bariton-Solo, beitrugen. Herr Lorenz ist der Präsident der Gesang-Sektion und es lag ihm deshalb auch ob, die Festrede zu halten, eine Verpflichtung, der er mit großem Geschicke nachkam. — Daß es auf dem Balle, der sich dem Konzerte anschloß, fidel und gemüthlich zugegangen ist, bedarf keiner besonderen Erwähnung, lag doch die Leitung desselben in den bewährten Händen der Herren: O. Lorenz, A. Bieschke, A. Herlitz, A. Jordan, C. Kühnke, H. Rauen, M. Reif, E. Rhoden, C. Schilling und B. Wahlstedt.

Loge „Harmonie Nr. 1."

Recht vergnügt und gemüthlich ging es auf dem Kaliko-Ball zu, welchen die Unabhängige Loge „Harmonie Nr. 1" am Samstag in der Wicker Park Halle, Nr. 501—507 W. North Ave., nahe MilwaukeeAve., veranstaltet hatte. Aus Erfahrung weiß man auf der Nordwestseite, daß diese Loge es vortrefflich versteht, ihren Gästen einen vergnügten Abend zu bereiten. So war es nicht zu verwundern, daß zu dem Kalikokränzchen sich die Mitglieder des Vereins und deren Freunde höchst zahlreich eingefunden hatten. Die hochgespannten Erwartungen der Erschienenen wurden auch nicht enttäuscht. Bei flotter Musik tanzte man bis zum frühen Morgen und wer das Tanzbein nicht schwingen wollte oder konnte, der fand anderweitig Unterhaltung, denn bald bildeten sich gemüthliche „Ecken". Die Pausen wurden angenehm durch Vorträge sangeskundiger Mitglieder und Gäste ausgefüllt. Die Loge „Harmonie Nr.1" hat mit der Festlichkeit vom Samstag Ehre eingelegt und unzweifelhaft dadurch viele neue Freunde auf der Nordwestseite erworben. Das Arrangementskomite, das seines Amtes so trefflich gewaltet hatte, bestand aus den folgenden Mitgliedern: H. C. Weber, Präsident, Jos. Schoßbauer, Emilie Naß, Helene Lesser, Albert Arnstein, Margarethe Weber, Karoline Specht, K. Brethauer und Bertha Boesing.

Sozialer-Turnverein.

Einen ganz erklecklichen Beitrag zur Deckung der Kosten, welche die Fahrt seiner Aktiven zum Bezirks-Turnfest in Grand Rapids verursachen wird, hat das Maifest abgeworfen, welches der „Soziale Turnverein" vorgestern veranstaltet hat. Das ungünstige Wetter hatte die Mitglieder und Freunde des Vereins nicht von dem Besuche der Festlichkeit abgeschreckt, und in der Festhalle ließ es sich nachher sehr gut aushalten. Die aktiven Turner führten dort, unter der Leitung ihres Turnlehrers Kobelli, die Uebungen vor, mit denen sie auf dem Bezirksfest zu obsiegen hoffen, die Singsektion gab neue Lieder zum Besten, welche sie unter ihrem Dirigenten Schmidhofer einstudirt hat, und als später der Saal „klar zum Tanz" gemacht wurde, drehten sich gar bald wohl gegen Hundert Paare froh im Reigen, während sich in die Klänge des Orchesters vom „Barraum" her ein undeutliches Gebrumme mischte, vom Meinungsaustausch der Bären herrührend, welche „draußen" die Weltlage erörterten und des Näheren feststellten, worauf es zurückzuführen ist, daß die, schon vor dem Auftreten des unseligen Dänenprinzen Hamlet „aus den Fugen gerathene Zeit" noch immer nicht wieder eingerenkt worden ist.

Garfield Frauen-Verein.

Vergnügte Stunden haben vorgestern Abend in der Garfield-Turnhalle die Mitglieder und Freunde des Garfield-Frauenvereins auf dessen Maifest verlebt. Den rührigen Bemühungen des aus den Damen Hieppert, Bräutigam, Rold und Philippi bestehenden Arrangementskomites, welches durch die Damen Ulmenhofer, Schulz, Hahn und Schmidt verstärkt worden war, ist es zu danken gewesen, daß es an nichts gebrach, was zur Unterhaltung und zum Wohlbehagen der Besucher beitragen konnte. Die Dekoration des Festsaales war geschmackvoll, die Speisen und Getränke von bester Qualität und die vom Orchester aufgespielten Weisen geradezu prickelnd. Rechnet man noch die trefflichen Leistungen hinzu, durch welche das Garfield-Doppelquartett, unter der kundigen Leitung seines Dirigenten Berndt, das Fest verschönte, so kann man leicht ermessen, daß den Gästen die Zeit nur allzu schnell verstrich.

Ein böses Ende.

Der Ausgang einer musikalischen Abendunterhaltung.

In der Wohnung des Matteo Zallatimo, Nr. 1929 Wentworth Avenue, gab's gestern eine musikalische Abendunterhaltung, an welcher außer dem Gastgeber und seiner Hausehre drei Freunde des Ehepaares theilnahmen, nämlich Amido Nigro, Michele Maccaralla und Jacobo Esclasio. Bis gegen 9 Uhr verlief Alles in schönster Harmonie, dann aber scheint über den Amido Nigro ein finsterer Geist gekommen zu sein. Er verließ die Wohnung seiner Freunde, trieb irgendwo in der Nachbarschaft eines von jenen blechernen „Fischhörnern" auf, nahm damit unter den Fenstern der Zallatimos Aufstellung und brachte mit unheimlichem Tuten einen grellen Mißklang in den Wohllaut der Mandolinen- und Guitarren-Klänge. Bei den musizirenden Freunden wurde dem Störenfried sein Attentat auf ihren Frieden am meisten von dem heißblütigen Michele Maccaralla verübelt. Dieser eilte wuthentbrannt nach außen. Als die Anderen ihm folgten, fanden sie ihn bereits in einem heftigen Wortwechsel mit Nigro. Ehe es Jemand hindern konnte, hat dann Michele einen Revolver hervorgezogen und seinen Gegner mausetodt geschossen. Der Mörder ist entflohen. Da sie ihn nicht erwischte, hat die Polizei bis auf Weiteres die Eheleute Zallatimo und den Jacobo Esclasio in Haft genommen.

Die englischen Theater.

Hooleys. Für die zweite und letzte Woche des Ada Rehan-Gastspiels ist folgender Spielplan in Aussicht genommen worden: Heute und Dienstag Abend, Pineros Lustspiel „The Magistrate"; Mittwoch Abend und in der Matineevorstellung „School of Scandal", während an den übrigen Abenden der Woche „Taming of the Shrew" gegeben werden soll.

McVickers. „Shenandoah" zieht immer noch Abend für Abend volle Häuser, weshalb die Direktion das prächtige Militär-Schauspiel vorläufig auf dem Spielplan belassen wird. Ein Besuch der Mustervorstellung kann unseren Lesern nur nochmals angelegentlichst empfohlen werden.

Schiller. Die Operetten-Saison hat sich soweit als recht erfolgreich erwiesen, was nicht zum Mindesten den trefflichen Vorstellungen zu verdanken ist, welche die Direktion dem Publikum bietet. Die Repertoirstücke der vergangenen Woche— „Cavalleria Rusticana" und „Pinafore" — verbleiben bis auf Weiteres auf dem Spielplan.

Ertrunken.

Am Fuße der Fullerton Ave. wurde gestern Nachmittag von dem Parkpolizisten Fred Hubert die Leiche eines unbekannten Mannes aus dem See gezogen. Der Todte war ungefähr 45 Jahre alt, ist 5 Fuß 6 Zoll groß, und war sehr ärmlich gekleidet. In seinen Kleidern wurde Nichts gefunden, wodurch seine Persönlichkeit festgestellt werden konnte. Die Leiche wurde nach der Morgue Nr. 860 N. Halsted Str. gebracht.

Beim Angeln am Fuße der 77. Straße fiel am Samstag Nachmittag der 14 Jahre alte Wm. Dalton, Nr. 8906 Exchange Ave. wohnhaft, in den See und ertrank, bevor mehrere in der Nähe befindlichen Männer ihm zu Hilfe kommen konnten.

Schiller Hive Nr. 27, L. O. T. M.

Am nächsten Donnerstag, den 2. Juni, Nachmittags von 1 bis 7 Uhr, veranstaltet der „Schiller-Hive Nr. 27, Ladies of the Maccabees," in Hoerbers Halle, Nr. 710—714 Blue Island Ave., ihr erstes großes Kaffeekränzchen, verbunden mit Gesang und komischen Vorträgen, wozu auch die Mitglieder anderer Logen des besagten Ordens, sowie alle Freunde und Gönner herzlichst eingeladen sind. Ein reichhaltiges und sehr interessantes Programm, aus zehn Nummern bestehend, ist für diese Gelegenheit aufgestellt worden. Daß auch getanzt wird, ist selbstverständlich. Es steht somit allen Gästen unzweifelhaft ein sehr unterhaltender Nachmittag in Aussicht. Kaffee und Kuchen werden gleichfalls servirt. Der Eintrittspreis beträgt 10 Cents die Person, Kinder unter 7 Jahren haben freien Eintritt. — „Schiller-Hive Nr. 27" ist eine der größten deutschen „Hives" und besteht zur Zeit aus 115 gutstehenden Mitgliedern; außerdem liegen zehn weitere Aufnahmegesuche vor. — Die Versammlungen finden jeden zweiten und vierten Freitag im Monat statt, und zwar in Ruehls Halle, Nr. 541 Blue Island Ave., Abends 8 Uhr. — Die Beamten, welche alle im dritten Jahre fungiren, sind folgende: Marie Honquist, Lady Commander, Nr. 752 West 20. Straße; Bertha Meyer, Past Lady Commander; MagdalenaSimon, Lieutenant Commander; Hanna Koch, prot. Sekretärin, Nr.541 Blue Island Ave.; Amalie Fitzner, Schatzmeisterin.

Verunglückt.

Als der Nr. 2308 Wentworth Ave. wohnende Droschkenkutscher Emil Sternberg gestern Nachmittag die Wentworth Ave. entlang fuhr, kollidirte an der 23. Straße sein Fuhrwerk mit einem Trolley-Pfosten. Sternberg stürzte von seinem Sitz herab und erlitt so schwere Verletzungen am Kopfe, daß die Aerzte an seinem Aufkommen zweifeln. Der Verunglückte, welcher bei der „Anderson Livery Co." angestellt ist, wurde nach dem St. Lukas Hospital geschafft.

Der 65 Jahre alte Thomas Hart, Nr. 1262 W. 17. Straße wohnhaft, wurde am Samstag Nachmittag auf den Geleisen der Burlington-Bahn an Rockwell und 18. Straße durch einen Frachtzug überfahren und auf der Stelle getödtet. Die Leiche des Verunglückten wurde nach der County-Morgue gebracht.

Ueberfallen.

Der Droschkenkutscher Mark Joseph, an Madison und Robey Str. wohnhaft, verließ gestern zu früher Morgenstunde seinen „Stand" vor dem Tacoma-Gebäude und fuhr nach Hause. Als er nahe Rockwell Str. und Washington Boulevard angelangt war, sprangen vier Strolche mit vorgehaltenen Revolvern auf das Gefährt zu und zwangen den Rosselenker, mit seinem Wagen anzuhalten. Nachdem sie ihm seine Baarschaft in Höhe von $50 abgenommen hatten, wurde dem Beraubten gnädigst gestattet, weiterzufahren.

Des Einbruchs beschuldigt.

Ein gewisser John Mason wurde gestern von Blauröcken der Rawson Str.-Revierwache auf die Anklage des Einbruches hin verhaftet. Vor einer Woche wurde in die Wohnung von Bernhard Carstens, Nr. 87 W. North Avenue, am hellen Tage eingebrochen, wobei den Dieben Werthgegenstände im Werthe von $200 in die Hände fielen. Wie die Polizei angibt, sahen Nachbarn Mason an dem betreffenden Tage das Haus des Bestohlenen verlassen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO

Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Keine spanische Flotte mehr.

Der Unterschätzung kann man sich den Spaniern gegenüber anscheinend gar nicht schuldig machen. Wenn man ihnen auch nur das Geringste zutraut, so thut man ihnen noch zu viel Ehre an. Als vor mehr als einer Woche zuerst die Meldung auftauchte, daß das spanische Geschwader unter Admiral Cervera in den Hafen von Santjago eingelaufen sei, wo es mit geringer Mühe würde „eingestöpfelt“ werden können, da hielt wohl Jedermann diese Nachricht für eine ungeheuer dumme Kriegslüge. Selbst wenn man die Ansicht der „patriotischen“ amerikanischen Zeitungen nicht theilte, die den spanischen Admiral für einen wunderbar geschickten Seemann erklärt und unsere eigenen Seeleute als seine Narren hingestellt hatten, so konnte man sich doch nicht zu der Annahme entschließen, daß er dem Feinde geradezu in die Arme gesegelt sein könne. Der Zweifel wurde stärker, je länger die amtliche Bestätigung der ersten Nachricht ausblieb, und endlich wurde sogar der Gedanke ausgesprochen, daß Cerveras Geschwader überhaupt niemals aus Spanien abgefahren, und daher auch weder in Martinique, noch in Curassao angelaufen sei. Als sich aber die Zeitungsstrategen eben anschickten, über den „unfähigen“ strategischen Rath in Washington auf das Unbarmherzigste herzufallen und die Abberufung Sampsons und Schleys zu verlangen, meldete Letzterer ganz lakonisch, daß er die Anwesenheit des spanischen Geschwaders im Hafen von Santjago thatsächlich festgestellt habe. Das Unglaubliche ist also doch wahr!

Wie das „asiatische Geschwader“, welches der Admiral Dewey im Hafen von Manila gänzlich vernichten konnte, ohne selbst auch nur einen einzigen Mann zu verlieren, so scheint auch das „Kap Verde-Geschwader“ lediglich auf die Täuschung des spanischen Volkes berechnet gewesen zu sein. Es trat die Reise über den atlantischen Ozean an, damit der Flottenminister den Cortes versichern konnte, daß „es dort sei, wo es hingehöre“, aber es war schon im Augenblicke seiner Abfahrt kampfunfähig und wurde durch die lange Reise natürlich noch mehr geschwächt. Weil es weder weiter fahren, noch einen Zusammenstoß mit der amerikanischen Flotte wagen konnte, so „rettete“ es sich in einen Hafen, aus dem es zwar nicht wieder heraus kann, der ihm aber wenigstens zeitweiligen Schutz bietet, weil er nur eine sehr enge Einfahrt besitzt, die sich leicht vertheidigen läßt. Da es schon vorher unschädlich war, so kann man nicht sagen, daß es erst durch dieses Manöver unschädlich gemacht worden ist, sondern es hat nur dem Schicksale zu entgehen versucht, das dem asiatischen Geschwader bereitet wurde. Wenn der spanische Admiral seine Schiffe nicht gebrauchen kann, so will er wenigstens ihre Bemannung schonen.

Mit dem „Reservegeschwader“, das noch im Hafen von Cadiz liegt, braucht man jetzt auch nicht mehr zu rechnen, denn dasselbe wird sich wohl in ähnlicher Verfassung befinden, wie der Rest der spanischen Flotte. Die Wahrheit ist eben, daß Spaniens „Kriegsmacht“ nur auf dem Papiere gestanden hat. Wäre es mit seinem Landheere besser bestellt, als mit seiner Flotte, so hätte es nicht drei Jahre lang vergeblich gegen die cubanischen Aufständischen gekämpft, die, wie sich jetzt herausstellt, nur aus einigen kläglichen Banden verlumpter Mordbrenner bestanden. Eine Unterschätzung Spaniens ist, wie gesagt, schlechterdings unmöglich. Selbst wenn man es mit Griechenland vergleicht, macht man sich keiner Uebereilung oder Ungerechtigkeit schuldig.

Der Ausgang des „Krieges“ ist natürlich jetzt noch weniger zweifelhaft, als je zuvor, und wenn die spanische Regierung vernünftig wäre, so würde sie ohne Weiteres um Frieden bitten. Es ist augenscheinlich ganz nutzlos, die spanischen Truppen in Cuba und Portorico der Gefahr einer vollständigen Aufreibung auszusetzen, und es liegt auf der Hand, daß die Ver. Staaten härtere Friedensbedingungen stellen werden, wenn sie gezwungen worden sind, große Heere zu verwenden und bedeutende Opfer zu bringen. Jetzt werden sie sich vielleicht noch mit der Räumung Cubas und einer angemessenen Kriegskostenentschädigung begnügen, wogegen sie ohne Zweifel das „Recht des Siegers“ bis zum Aeußersten geltend machen werden, wenn sie erst einen Landkrieg führen müssen. Ohne Flotte kann Spanien seine „Kolonien“ unmöglich lange vertheidigen. Nachdem es also seine Flotte thatsächlich verloren hat, kann es sich durch die Fortsetzung des Kampfes nur vollends zugrunde richten.

Nur der Friede fehlt.

Aus den Zusammenstellungen des Statistischen Amtes zu Washington geht hervor, daß unsere Ausfuhr an Fabrikaten während der mit dem 31. März abgeschlossenen ersten neun Monate des Rechnungsjahres 1897/98 größer war als jemals zuvor im gleichen Zeitraum im Leben der Nation. Wie sich die Ausfuhr im letzten Viertel des Rechnungsjahres und im folgenden Jahre stellen wird, das läßt sich kaum muthmaßen, denn das wird viel von denKriegsereignissen abhängen, die noch im Schoße der Zukunft ruhen. Man kann sich aber ungefähr denken, wie sie sich gestellt haben würde, wäre der natürliche Verlauf der Dinge nicht durch einen Krieg willkürlich gestört worden, indem man die Entwickelung unserer Ausfuhr von Fabrikerzeugnissen seit 1894 verfolgt. Und da zeigt sich ein allmähliches Anwachsen unserer Fabrikaten-Ausfuhr, dasEintreten immer neuer Waarenarten in die Ausfuhrliste und die Eroberung immer neuer Märkte durch Waaren die schon längere Zeit Ausfuhrartikel waren. Das berechtigt zu dem Schlusse, daß ohne die Störung der amerikanischen Arbeit im laufenden Jahre mehr als je zuvor lohnende Beschäftigung durch die Ausfuhrindustrie geworden wäre.

Welch' entscheidenden Einfluß auf die wirthschaftliche Lage des Landes der Ausfall der Ernten hat, braucht nicht dargethan zu werden. Wir haben das in den letzten Jahren genugsam erfahren. Im Jahre 1894 brachte die vorherrschende Trockenheit in dem Baumwollegebiet großen Schaden, die bösen Folgen der schlechten Maisernte von 1895 wurden im ganzen Lande empfunden; 1897 mit seiner reichen Ernte glich zum guten Theil die übeln Folgen aus, welche die „schlechten“ Jahre 1893/96 über uns gebracht hatten.

Die entscheidenden Ernte-Monate sind zwar erst Juni, Juli, August und September; aber bis jetzt — also bis zum Beginn der Ernte-Periode — sind Aussichten für eine gute Ernte vorhanden. Die Farmer der Ver. Staaten haben mehr Land mit Weizen bestellt, als im vorigen Jahre. In Kansas um 28 Prozent, in Nebraska um 32, in Texas und Oregon um 22. Der Stand des Weizens wird in Kansas, das letztes Jahr eine so hohe Ziffer im wirklichen Ertrage erzielte, mit 105, also sehr günstig, bezeichnet. Ebenso hoch ist der Stand in Oregon und Washington. In Missouri, Illinois und Ohio ist ziemlich dasselbe Areal wie voriges Jahr unter Weizen. Aber der Stand wird mit 88, 86, 87 gegen 54,37, 61 im Vorjahre angegeben.

Das sind höchst günstige Aussichten, die noch gehoben werden durch die Wahrscheinlichkeit einer starken Nachfrage nach unsern Brotstoffen in Europa. So wären wir wirthschaftlich — mit einer stetig steigenden Ausfuhr von Fabrikerzeugnissen, mit der Aussicht auf reiche Ernten und starkeNachfrage nach unserm Getreide-Ueberfluß — in der That in einer beneidenswerthen Lage — wenn der Krieg nicht wäre. Und es will fast scheinen, als habe man den Krieg heraufbeschworen als eine Art Opfer, um den „Neid der Götter“ nicht zu erregen. Uns fehlt als Nation zum wirthschaftlichenGlück nichts als der F r i e d e.

Senhor Mendocas Traumdeutung.

Der Brasilianer Mendoca träumt weiter an dem Blaine'schenTraum vom Panamerikanismus, oder richtiger, er legt sich den Traum des „Helmbuschritters“ von einem allamerikanischen Liebes- und Freundschaftsbund nach seinem Geschmack aus. Was bei dieser Traumdeuterei herauskommt, mag in den Schwesterrepubliken Süd- und Mittelamerikas Anklang finden, in der großen nordamerikanischen Republik wird man ihm aber wenig Geschmack abgewinnen.

Wenn Blaines Panamerikanismus neben einer Art allamerikanischem Zollverein auch eine politische Union aller amerikanischer Staaten als in der Zukunft möglich in's Auge faßte, so geschah dies jedenfalls nur in der Voraussetzung nordamerikanischer Vorherrschaft; niemals ist dem Staatsmanne von Maine wohl der Gedanke gekommen, daß eineStaatsvereinigung gebildet werden könne, in der möglicher Weise der Wille der südamerikanischen Schwesterchen ausschlaggebend und leitend sein könnte, denn Blaine hatte eine ganz gesunde Verachtung für die romanischen „Lumpenrepubliken“ des Südens. Er wollte sie mit seinem Poussiren und Schönreden vom Panamerikanismus für seine Handelspläne gewinnen, das heißt möglichst viele Zugeständnisse und günstige Bedingungen für seine Gegenseitigkeitsverträge herausschlagen. Er galt als der Erfinder des Reziprozitätsgedankens und suchte Erfolge für diesem, wenn dabei schließlich noch eine Art politische panamerikanische Union herausspringen sollte, deren Auslandpolitik allein von Washington aus zu leiten wäre, so mußte das als umso besser scheinen vom Blaine'schen Standpunkte aus, denn im Geiste der Ritter vom wallenden Helmbusch, die heutzutage so zahlreich und mächtig geworden sind im Lande, müßte man darin eine Mehrung der Macht und des Einflusses der „großen angelsächsischen Republik“ sehen.

Solchen Leuten würde aber die Deutung, welche Herr Mendoca, der frühere Gesandte Brasiliens in Washington, dem Begriff: politischer Panamerikanismus gibt, nicht anders als eine plumpe Beleidigung oder ein dummer Scherz erscheinen und j e d e m von uns muß der Gedanken, daß unser Liebeswerben möglicherweise zu einer allamerikanischen Union nach Mendoca'schem Rezepte führen könnte, eine ganz gehörige Gänsehaut erzeugen und das Gruseln lehren.

Senhor Mendoca hat sich jüngst in einem „Interview“ für einen begeisterten Anhänger der Monroe-Bahn erklärt, und gesagt, er sehe das Endziel derselben in der Errichtung eines allamerikanischen Parlaments, welches bei allen internationalen Streitigkeiten die höchste Instanz für ganz Amerika sein sollte. Er würde den Tag segnen, an welchem ein solcher Kongreß zum ersten Male zusammentreten würde.

So weit, so gut, aber Herr Mendoca wird kaum die Gelegenheit haben einem pan-amerikanischen Parlament nach seinem Geschmack seinen Segen zu geben, denn er denkt sich für dieses offenbar eine ähnliche Zusammensetzung wie die unseres Bundessenats; die Art und Weise wie unsere westlichen „Mining Camp“-Staaten die großen volkreichen Staaten des mittleren Westens und des Ostens im Bundes-Senate vergewaltigen mag ihm wohlgefallen haben und er mag denken, sind die Amerikaner mit ihrem Senat zufrieden, so kann man ihnen auch einen ähnlich zusammengesetzten panamerikanischen Kongreß aufschwatzen. Er sagt: „Alle Republiken, groß oder klein, mächtig oder schwach, sollten stimmberechtigt sein. Im Rathe der amerikanischen Republiken sollte die Stimme von Costa Rica so gut gehört werden, wie die Stimme der Ver. Staaten.“ Das ginge schon an, wenn der Stimmenw e r t h sich nach Maßgabe der Bevölkerung richtet, sodaß zum Beispiel die Stimme der Ver. Staaten 300 werth ist, wenn Costa Ricas Stimme 1 zählt, aber solche Vertretung will Herr Mendoca offenbar nicht, sondern ihm schwebt, wie schon erwähnt, dieZusammensetzung unseres Bundessenats als Ideal vor und auf d e n Leim werden wohl auch unsere begeistertsten Panamerikaner nicht kriechen wollen. James G. Blaine selber würde sich im Grabe umdrehen, wenn er von der Zumuthung wüßte.

In welch' reizende Gesellschaft würden wir da kommen? Costa Rica und Honduras, Venezuela und Bolivia und dann unser Cuba — der Stern von Cuba als gleichberechtigt neben dem Sternenbanner im panamerikanischen Rathe — in der That ein guter Karnevalsscherz.

Im Uebrigen ist zu hoffen, daß alle Südamerikaner so denken wie Senhor Mendoca, daß sie nur unter solchen Bedingungen von einer panamerikanischen Union etwas wissen wollen, denn dann bleiben wir doch vor engererVerwandtschaft mit unseren lieben „Schwesterrepubliken“ bewahrt.

Unser Handel mit China.

Hugh O'Beirne, zweiter Sekretär der britischen Botschaft inWashington, hat an das britische auswärtige Amt einen Bericht über den Handel zwischen den Ver.Staaten und China eingesandt. Obwohl in diesem Berichte politische Punkte nicht berührt werden, hat er doch den augenscheinlichen Zweck, hervorzuheben, daß die Ver. Staaten so großeHandelsinteressen in China auf dem Spiele stehen haben, daß sie an der Zukunft Chinas nicht weniger interessirt sind, als die europäischen Mächte.

O'Beirnes Bericht zeigt, daß der Handel der Ver. Staaten in China über ein Siebentel des ganzen Handels des chinesischen Reiches repräsentirt. An Wichtigkeit steht der amerikanische Handel in China nur dem von Großbritannien nach, ist aber um 50 Prozent größer, als der Handel Deutschlands mit China. In den letzten 10 Jahren hat die Handelsbilanz zwischen China und den Ver. Staaten beständig zu Gunsten der letzteren zugenommen. Die Ausfuhr amerikanischer Waaren nach China steigt, während der Export von dort nach den Ver. Staaten abnimmt. Unter den amerikanischen Exportartikeln für die Bewohner des himmlischen Landes stehen in erster Reihe Baumwollstoffe mit einemHandelswerth von $7,486,000, d. i. beinahe die Hälfte der gesammten Ausfuhr von amerikanischen Baumwollstoffen, deren Werth im letzten Jahre sich auf $17,281,000 bezifferte. Die Chinesen und besonders die Einwohner der Mandschurei ziehen die amerikanischen Baumwoll-Fabrikate vor, weil diese stärkere Gewebe haben. Der größte Theil dieser Baumwollstoffe kommt aus den Spinnereien von Neuengland und wird über New York via Suez-Kanal nach China exportirt. In letzter Zeit hat jedoch auch im Westen die Ausfuhr solcher Stoffe über San Francisco und die Häfen am Puget-Sund bedeutend zugenommen.

Des Weiteren sagt O'Beirne in seinem Bericht, daß, wenn erst das Hinterland von China, die Provinzen im Innern, dem Handel eröffnet wären, die Nachfrage ungeheuer zunehmen würde, denn die dicht gesäeten Massen der Bevölkerung kleideten sich fast ausschließlich in Baumwollstoffe.

Als Sporn für die Ver. Staaten wird in dem Berichte noch auf den Petroleummarkt in China hingewiesen. Im Jahre 1896 bezog jenes Land von den Ver. Staaten 33,000,000 Gallonen, während Rußland 28,000,000 Gallonen lieferte. Da sei den Ver. Staaten noch gute Gelegenheit für weitere Handelsausdehnung gegeben. Hervorgehoben wird auch die stetige Zunahme des amerikanischen Exports von Weizenmehl, Eisen- und Stahlfabrikaten und Bahnmaterial. Für die Entwickelung der Pacific-Staaten ist, nach Ansicht des britischen Botschaftssekretärs, insbesondere der Handel mit China von größter Wichtigkeit.

Bei der Ausarbeitung dieses Handelsberichts soll Herrn O'Beirne ein zukünftiges BündnißGroßbritanniens mit den Ver. Staaten vorgeschwebt haben.

Kochkunst im Lagerleben.

Täglich bringen die Zeitungen Berichte von dem vortrefflichen Geiste, der die Truppen beseelt, von der geschickten Strategie der kommandirenden Offiziere, von der angestrengten Thätigkeit der Aerzte, aber nirgends ist ein Wort zu finden über jene wichtige Persönlichkeit, die unter schwierigen Verhältnissen arbeitet und oft mehr Schaden an der Gesundheit der Leute anrichten kann, als alle Aerzte des Regiments gut machen können. Wer hat schon je etwas über die Arbeit der Köche gelesen? Der Koch muß alle Strapazen des Feldzuges mitmachen, und wenn die Anderen zur Ruhe gehen, hat er noch immer zu arbeiten, ohne besonderen Lohn, ohne besondere Anerkennung.

Welche Wichtigkeit man in leitenden Kreisen der Zubereitung der Kost beimißt, beweist die Herausgabe eines eigenen Handbuches für Armeeköche seitens des Kriegssekretariats zum Gebrauche der Armee der Ver. Staaten. Dasselbe enthält 300 Küchenrezepte und Instruktionen für die Thätigkeit der Köche in ihrem täglichen Kampfe mit allerlei Hindernissen. Ein Gasofen ist ein Traum für den Koch im Felde; er muß froh sein, wenn er Zeit hat, in einem Hügelabhang einen Ofen zu graben. Gewöhnlich muß er eine Grube mitKohlen füllen und seine Kessel darüber aufhängen.

Das Kochen in der Garnison bietet keine großen Schwierigkeiten; erst im Felde muß der Koch seine küchenstrategischenFähigkeiten beweisen. Selbst das einfache Zubereiten eines Beefsteaks scheint eine Kunst zu sein, und der Koch der Armee hält es für ein Verbrechen, das mit Gefängniß bestraft werden sollte, Beefsteak in der Pfanne zu braten. Das Handbuch gibt folgende Vorschriften für das Braten am Roste von Steaks und Chops:

„Man mache ein gutes Holzfeuer an und lasse es bis zu einer Schichte Kohle niederbrennen, so daß kein Rauch vorhanden ist. Man schneide die Steaks oder Chops beinahe einen Zoll dick und bestreue sie mit Pfeffer und Salz, lege sie zwischen die zwei Theile des Rostes und sodann auf die glühenden Kohlen. Wenn etwas angebrannt, kratze man sie mit dem Messer ab.“

Es gibt nur eine Ausnahme von der Regel, welche das Braten von Beefsteak in der Pfanne ausschließt, und diese ist „Beefsteak Spanisch“ — aber ein solches würde kein Soldat mehr essen.

Ebenso ist „Spanish Stew“ bei den Soldaten in Ungnade gefallen, während andererseits „Cannon Balls“ sehr stark verlangt werden. Dieselben werden (für 22 Mann) aus 6 Pfd. Mehl, 1½ Pfund Suet, 3 Pints Molasses und 1 Pint Wasser folgendermaßen zubereitet: „Man zerkleinere das Suet, mische die Molasse mit Wasser, gebe Mehl in ein Gefäß und gieße langsam Molasse darauf, sie mit dem Mehl mischend; dann mache man Kugeln irgend welcher Größe und koche dieselben, je nach der Größe, eine Stunde oder länger.“ Die „Kanonenkugeln“ haben eine „Tragweite“ bis zu fünfzehn Monaten; wie sie schmecken, wenn sie dann gekocht werden, ist eine andere Frage.

Aber der Koch mag sich trösten, denn sehr richtig bemerkt das Handbuch zu diesem Rezept: „Der Appetit der Leute, welche von der Garnison in's Feld rücken, ist besonders in den ersten Tagen sehr stark. Hartes Fleisch und in den Barracken vernachlässigte Speisen werden im Felde verzehrt.“

Sobald die Truppen das Lager bezogen haben, wird das Kommando gegeben: Alles hinaus, Holz suchen! Jeder Mann wird zum Hilfskoch. Ein Mann per Kompagnie wird beordert, um Umzäunung für den Koch und seinen temporären Herd herzurichten.

Das Lager ist entweder permanent oder temporär oder in Marschbewegung. Die Energie und Geduld des Koches wird im Lager in Marschbewegung auf die schwerste Probe gestellt. Temporäre Lager, welche mehrere Tage dauern, oder permanente Lager, wo die Truppen längere Zeit bleiben, geben dem Koch mehr Gelegenheit zur Entfaltung seiner Kochkunst. Im permanenten Lager gibt es verschiedene zusammenlegbare Armeeöfen, oder der Koch kann vom Train einen Backofen auf Rädern bekommen. Gewöhnlich ziehen aber die Köche einen Ofen in der Erde, womöglich in einem Hügelabhange vor.

Für die Zubereitung von Kaninchen gibt das Kochbuch sehr genaue Vorschriften. „Der Spalt in der Lippe eines jungen, frischen Kaninchens ist schmal, die Ohren so zart, daß sie leicht durchgerissen werden können, die Klauen glatt und scharf. Alte Kaninchen sind das Gegentheil davon.“ Das wichtigste Rezept fehlt aber: wo Soldaten Kaninchen hernehmen sollen — es sei denn, die Schützen werden in einem Lande, das reich an Wild ist, auf dasselbe losgelassen.

Obzwar nahe dem atlantischenOzean echte Austern leicht ihren Weg in ein Lager finden, greift der Armee-Koch dennoch zu dem folgenden Ersatzmittel, wenn er Austernsuppe machen soll: „Man zerstoße ein Quart Kannen-Tomatoes durch ein Sieb, koche sie zwanzig Minuten und bestreue sie gut mit Cayenne-Pfeffer und Salz. Während die Tomatoes kochen, gebe man einen halben Theelöffel Natrium Bikarbonikum dazu und lasse sie gähren. Man schütte dann ein Quart Milch hinein und gebe dann fein gerollte Crackers und zwei Unzen Butter dazu. Man lasse das Ganze kochen und serviren.“

Bei dem Thema der Limonade wird der Autor des Handbuches von seinem Gegenstand hingerissen. „Nur wenige wissen, wie man richtig Limonade zubereitet. Sie sind zu sparsam im Gebrauche von Zitronen undZucker und zu freigebig mit dem Wasser“, heißt es da.

Das Rezept aber lautet: „Auf ein Quart Wasser nehme man den Saft von drei Zitronen und benütze die Schale von einer. Die Schale muß sehr dünn geschnitten werden, gerade nur das äußere Gelbe; man zerschneide dieselbe und gebe dieselbe mit dem Saft und gestoßenem Zucker — zwei Unzen per Quart — in ein zugedecktes Gefäß. Wenn das Wasser siedet, gieße man es über das Ganze, decke es sofort zu und lasse es kalt werden.“

Der Koch hat Waagen und Apparate zur Feststellung des Verhältnisses in seinen Mischungen. Auch der Koch hat seine Wissenschaft: Alles ist ihm vorgeschrieben, und die Wirkung ist nicht ausgeblieben. Pfuscher, wie sie imBürgerkrieg ganze Lager krank machten, werden nicht mehr für Soldaten kochen. (Louisville Anz.)

Fünf Generationen.

In Uelzen ist kürzlich, wie die Nationalzeitung mittheilt, eine Photographie aufgenommen und jetzt ausgestellt worden, die die lebenden Vertreter von fünf Geschlechtern darstellt: Urur-ahne, Urahne, Ahne, Mutter und Kind, also ein Geschlecht mehr, als in dem bekannten schwäbischen Gedichte. Die Urahne oder Urgroßmutter ist in diesem Falle die unter dem Namen L. Haidheim bekannte Romanschriftstellerin Frau Luise Ahlborn, deren verwittwete Mutter dort lebt und sich mit ihren 87 Jahren noch einer beneidenswerthen geistigen und körperlichenFrische erfreut. Frau Haidheim ist 64 Jahre, ihre älteste verheirathete Tochter (die in diesem jugendlichen Alter schon mehrfach Großmutter ist) 42 Jahre alt. Beide sind mit der 22jährigen Tochter der letzteren in Uelzen zum Besuche der Urgroßmutter zusammengetroffen und haben dann eine photographische Aufnahme anfertigen lassen, die als Familienbild von fünf lebenden Geschlechtern vielfach interessirt.

— Letzter Rettungsversuch. — Vegetarianer (der unterKannibalen gerathen und verspeist werden soll): „Gestatten Sie mir einen kleinen Vortrag über die vegetarische Lebensweise zu halten.“

Lokalbericht.

Mord.

Der 17jährige Albert Wall von einem Angetrunkenen erschossen.

Vor dem Hause Nr. 107 W. Adams Straße ist gestern Albert Wall, ein 17-jähriger Jüngling, dessen Eltern Nr.54 Ada Straße wohnen, von dem Buchdrucker Wm. H. Dean durch einen Revolverschuß getödtet worden. Dean wohnt Nr. 120 Sangamon Straße. Er war gestern im Laufe des Nachmittags mit seinem Bruder Thomas zusammen auf der freien Baustelle an der Ecke von Adams und Clinton Str. gewesen und hatte dort einem Ballspiel zwischen jungen Leuten der Nachbarschaft beigewohnt. Es war zwischen den Spielern zu einem Streit gekommen, die Gebrüder Dean hatten sich eingemischt, mit dem üblichen Ergebniß, daß beide Parteien gegen die unberufenen Vermittler Front machten und sie unter Hieben verjagten. Wm. Dean war über die erlittene Behandlung tief empört und hatte schon bei seinem Rückzuge mit blutiger Rache gedroht. Es scheint, daß er und sein Bruder sich dann Muth angetrunken haben, wenigstens sollen Beide halb berauscht gewesen sein, als sie Abends bewaffnet auszogen, um auf ihre Peiniger vom Nachmittag zu fahnden. Sie stießen auf Albert Wall, der mit einigen Altersgenossen vor dem oben bezeichneten Hause stand. William Dean glaubte in dem jungen Wall einen seiner Widersacher vom Nachmittag her zu erkennen. Er faßte ihn bei der Brust und befragte ihn. Wall erklärte, er wisse von der Prügelei auf dem Ballspielplatze nichts. Thomas Dean wollte nun seinen Bruder beruhigen, dieser aber, sinnlos in seiner trunkenen Wuth, gab auf den jungen Menschen Feuer. Er traf ihn nur zu gut. Die Kugel drang in die linke Schläfe ein, und Wall hauchte schon wenige Minuten später, ohne vorher noch einmal zum Bewußtsein gekommen zu sein, in einer benachbarten Apotheke sein Leben aus. William Dean wurde bald nach der That von den Polizisten Simsrott und Hurley festgenommen, und auch sein Bruder befindet sich in Haft.

* Der 32 Jahre alte August E. Jackson, welcher sich als Passagier auf einer elektrischen Car der Van Buren Str.-Linie befand, wurde Samstag schwer verletzt. Der Straßenbahnwagen kollidirte an Pacific Ave. mit einem der „Knickerbocker Ice Co.“ gehörigen Fuhrwerk, wobei das Schutzgitter zertrümmert wurde und eines der Stücke sich in Jacksons Arm bohrte. Der Verunglückte wurde nach seiner Wohnung, Nr. 4726 Armour Avenue, gebracht.

Kampf mit Banditen.

Der Detektive-Sergeant Ben Williams hatte gestern Abend einen heißen Kampf mit mehreren Strolchen zu bestehen. Einer von den Letzteren, Namens Mike Fenton, hatte der Frau L. Brett, Nr. 322 W. Monroe Str. wohnhaft, an der Ecke von Washington Blvd. und Sheldon Straße, ihre Börse entrissen und war alsdann davongelaufen. Auf das Hilfegeschrei der Beraubten machten sich zahlreiche Passanten an die Verfolgung des Diebes, welcher zwei Schüsse abfeuerte, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Durch den Knall der Schüsse herbeigelockt, begann der Detektive Williams den Dieb zu verfolgen und nahm ihn schließlich in einem Schuppen hinter dem Hause Nr. 70 Ada Straße, fest. In der Nähe des Gefangenen fand Williams die geraubte Börse und einen Revolver. Als der Beamte Fenton nach einem Alarmkasten bringen wollte, stürzte sich dessen Genossen auf ihn und suchten den Arrestanten mit Gewalt zu befreien. Gegenstände aller Art flogen dem Detektive an den Kopf und an Randolph Str. und Bryan Place fiel er durch einen Steinwurf leicht betäubt zu Boden. Trotzdem gelang es ihm, Fenton festzuhalten, bis der Polizist Sweeney ihm zu Hilfe kam. Auch einer der anderen Strolche, Namens Geo. Smith, wurde verhaftet.

Von seinem Schuldner erschossen.

Aus Evansville, Ind., wird berichtet, daß am Samstag Nachmittag in Henderson County, Ky., fünfzehn Meilen oberhalb der genannten Stadt, ein Chicagoer Advokat Namens Posey D. Ball von einem Farmer Namens Homer Taylor erschossen worden ist. Ball stammte aus jener Gegend und war erst vor Kurzem nach Chicago übergesiedelt. Er war besuchsweise nach seiner Heimath zurückgekehrt und hatte bei dieser Gelegenheit versucht, einige alte Forderungen einzutreiben. Zu seinen Schuldnern gehörte auch Homer Tayler, dessen Bruder er vor längerer Zeit gegen eine Mordanklage zu vertheidigen gehabt hat. Taylor hatte dem Advokaten damals, zur Sicherung seiner Gebühren, seine Maulesel verpfändet. Ball scheint ihm nun gedroht zu haben, daß er ihm die Maulesel abnehmen würde, falls er nicht zahle. Darauf hat der Hinterwäldler einfach zum Schießprügel gegriffen und den Rechtsgelehrten über den Haufen geschossen. Die Freunde der Familie Ball treffen jetzt Vorkehrungen, den Mörder zu lynchen. —

Der Erschossene hatte hier in Chicago seine Geschäftsstube im Gebäude Nr. 112 Clark Straße. Er wohnte in den „Leamington Flats“ an der 37. Straße.

Kurz und Neu.

* Ein gewisser John Ortmann aus Pullman hat der Polizei gemeldet, daß er an der Clark Straße, nahe dem 12. Str.-Viadukt, von zwei farbigen Frauenzimmern zu früher Morgenstunde in einen Hausflur geschleppt und dort beraubt worden sei.

* Im Burlington Park findet zur Zeit, unter zahlreicher Betheiligung von Brüdern und Schwestern von nah und fern, die jährliche Zusammenkunft der deutschen Baptisten-Gemeinschaft statt. Diese Sekte ist ursprünglich im Jahre 1740 zu Germantown, Pa., organisirt worden.

* Zu $500 Schadenersatz an die Kleidermacherin Ray Wexelburg sind der Konstabler McGinnis und seine Bürgen verurtheilt worden, weil McGinnis bei der genannten Dame eine rechtswidrige Pfändung vorgenommen hatte. Der Konstabler hatte bei jener Gelegenheit beiläufig in höchst respektwidriger Weise Hand an den Brautstaat der jetzigen Gattin des Gouverneurs Tanner gelegt, welcher aus den kunstfertigen Händen der Miß Wexelburg hervorgegangen war.

Deutsche Abendunterhaltung in Evanston.

Von der „Deutschen Abtheilung“ der Northwestern University in Evanston wird heute Abend in der Musikhalle am University Place, zwischen Sherman und Orrington Ave., zum Semesterschluß eine musikalische Unterhaltung veranstaltet werden. Die Sänger des „Germania Männerchor“ werden bei derselben mitwirken. Das für die Gelegenheit aufgestellte Programm folgt nachstehend:

1. Lied: „Amerika“, Smith — gef. von der ganzen Versammlung. 2. „Ave Maria“, Neßler — Germania Männerchor. 3. Ansprache von Professor J. T. Hatfield. 4. „Heil'ge Nacht“, Beethoven, und „Braun Maidelein“, Volkslied — „Germania Männerchor“. 5. „An der Majors-Ecke“, Lustspiel von Ernst Wichert. Rollenbesetzung: Caesar Neumann, Artillerie-Hauptmann, Herr J. M. Schneider; Elvira, seine Schwester, Frl. J. Barnes; Alexandrine, seine Nichte, Frl. Clarissa Lyile; Panse, Feldwebel, Herr D. J. Lobb. 6. „Zieh' hinaus“, Dregert, und „Wiegenlied“, Brahms — „Germania Männerchor“. —

Die Abendunterhaltung beginnt um 8 Uhr. Von halb zehn bis halb elf Uhr findet in der Woman's Hall ein öffentlicher Empfang zu Ehren der Geber statt, welchen die Northwestern University ihre deutsche Bibliothek zu verdanken hat.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Marie Diedrich

am 29. Mai um 2 Uhr Morgens im Alter von 64 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 31. Mai 12 Uhr vom Trauerhause, 298 W. Chicago Ave., aus nach Wunder's Kirchhof statt. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen Kinder und Verwandten

Maria Ristow, Tochter.
Wilhelm Diedrich, Sohn.
Christ Ristow, Schwiegersohn.
Anna Diedrich, Schwiegertochter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Franz Wilhelm Jansen

im Alter von 15 Jahren und 3 Monaten am Sonntag, den 29. Mai selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 31. Mai, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 191 E. North Ave., aus nach den Bonifacius Gottesacker. Die trauernden Eltern

Wilhelm Jansen,
Carolina Jansen (geborene Decker).

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Johann Lutz

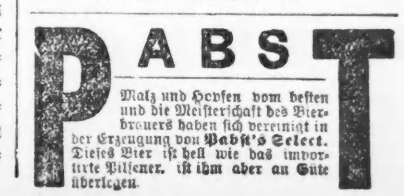
im Alter von 70 Jahren nach kurzen schweren Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 31. Mai, um 2 Uhr, vom Trauerhause, 912 Elybourn Ave., aus nach Graceland. Die trauernden Hinterbliebenen

Helena Lutz, Gattin.
Nebst Familie.

Aufruf.

Maurer, die bei der alten Union mit Beiträgen im Rückstande oder von ihr mit Geldstrafen belegt worden sind, oder die aus sonst irgendwelchen Gründen gezwungen sind, einer unabhängigen Lokal-Union beizutreten, sind aufgefordert, sich Dienstag Abend um 8 Uhr in Dannes Halle, 406—408 W. North Ave., einzufinden.

Das Komite.



Vergnügungs-Wegweiser.

Hooleys — Ada Rehan-Gastspiel.
McVickers — „Shenandoah.“
Schiller — „Cavalleria Rusticana“ und „Pinafore.“
Great Northern — „Held by the Enemy.“
Lincoln — „An Innocent Sinner.“
Academy of Music — „Knobs o'Tennessee.“
Alhambra — „Under the Dome.“
Bijou — „The Midnight Alarm.“
Chicago Opera House — Vaudeville.
Olympic — Vaudeville.
Hopkins — Vaudeville.
Bismarck Garten — Tägliche Konzerte des Bunge-Orchesters.
Sunnyside Park — Konzerte der Kapelle des 7. Regiments.

Kleine Ursachen, große Wirkung.

Aus Neu-Seeland wird von der Erhebung eine Stammes der Eingeborenen, der Maoris, berichtet: 400 bewaffnete Maoris bedrohen den kleinen Ort Kavene im äußersten Norden der Nordinsel, 200 englische Meilen von der bekannten Hafenstadt Auckland. Die Regierung hat Truppen nach dem Gebiete der Erhebung geschickt. Wie der Londoner Generalagent der Kolonie Neu-Seeland sich einem Vertreter des Bureau Reuter gegenüber ausgesprochen hat, dürfte es sich um rein lokale Unruhen handeln, die keinerlei Gefährdung der in dem Gebiete angesiedelten Weißen oder gar eine Wiederholung der langwierigen blutigen Maori-Kriege erwarten lassen. In dem betreffenden Gebiete wohnen überhaupt nur ungefähr 2000 Maoris, die in ganz primitiver Weise bewaffnet sind und höchstens einige wenige Gewehre besitzen dürften. Veranlaßt wurde die Unzufriedenheit dieser Maoris durch die Einführung einer Hundesteuer. Bis jetzt hat die neuseeländische Regierung von den Eingeborenen keinerlei direkte Abgaben erhoben; erst neuerdings hat sie eine Jahressteuer von 10 Shilling auf jeden Hund eingeführt, um die Unmenge der von den Maoris gehaltenen Hunde zu verringern, weil die betreffende Hundeart den Schafen und Rindern sehr gefährlich ist und also die Herdenbesitzer schwer schädigt. Der jetzt aufständische Maoristamm stand bisher in dem Rufe besonderer Friedfertigkeit; seit fünfzig Jahren hatten keine Kämpfe mehr mit diesem Stamme stattgefunden, während die große Masse der Maoris sich erst vor wenig mehr als 20 Jahren nach äußerst langwierigen und blutigen Kriegen unterworfen hat. Die Zahl der Maoris wurde im Jahre 1891 auf rund 42,000 festgestellt, die mit Ausnahme von 2000 bis 3000 auf der Nordinsel von Neu-Seeland wohnen. Sie sind sämmtlich zum Christenthum bekehrt, besuchen Schulen und sprechen und schreiben zum großen Theil englisch. Im neuseeländischen Parlament sind sie durch vier Mitglieder des Unterhauses und zwei des Oberhauses vertreten; der Maori Hone Heke gilt als der bedeutendste Redner des neuseeländischen Parlaments. Wie die Frauen in Neu-Seeland im Allgemeinen, sind auch die Maoriweiber stimmberechtigt; sie betheiligten sich sogar an den letzten Wahlen mit noch größerem Eifer als ihre weißen Schwestern. Uebrigens herrschte auch schon vor Einführung der Hundesteuer Unzufriedenheit unter den Eingeborenen, weil die Regierung im Verein mit verschiedenen Spekulantengruppen ihnen das beim letzten Friedensschluß überlassene Land durch allerhand Praktiken zu schmälern sucht. Die zum Jubiläum der Königin Viktoria nach London gesandte Abordnung der Maoris war beauftragt, bei dieser Gelegenheit über die Kolonialregierung Beschwerde zu führen, doch ist nicht bekannt geworden, daß sie irgend welchen Erfolg erzielt hätte.

Der größte Check.

Wir haben über die Zahlung der letzten Rate aus der Kriegsentschädigung, die China an Japan zu leisten hatte, bereits telegraphisch berichtet. Doch dürfte es für manche Leser von Interesse sein, noch Näheres über die merkwürdige Prozedur zu erfahren. Aus London wird darüber berichtet: Samstag, den 7. Mai, Mittags empfing der Gouverneur der Bank von England im Empfangszimmer der Anstalt die Vertreter der japanischen und chinesischen Regierung und die Londoner Direktoren der Bank von Hongkong sowie der Bank-Korporation von Shanghai, um die letzte Abzahlung der chinesischen Kriegsentschädigung an Japan zu vollziehen. Niemals bisher sind in der Bank von England Checks auf so große Summen ausgestellt worden. Nach Erledigung gewisser Förmlichkeiten händigte der Hauptvertreter der Hongkong- und der Shanghai-Bank dem chinesischen Gesandten einen Check auf Lst. 11,000,000 ein. Dieser Check wurde darauf der Bank von England formell zur Aufbewahrung übergeben und der chinesischen Regierung kreditirt. Der große Betrag verblieb aber nicht lange im Kredit Chinas, denn der chinesische Gesandte stellte sofort einen auf Lst. 12,500,000 lautenden Check zu Gunsten der japanischen Regierung aus. Dieses ist der höchste Betrag, der jemals auf irgend einem Check gestanden hat. Nach Uebergabe an den japanischen Gesandten war die Förmlichkeit beendigt. Wenn der zweite Check auf Lst. 1,500,000 mehr lautet, so erklärt sich das damit, daß die chinesische Regierung diese Mehrsumme aus ihrem auf der Bank liegenden Guthaben zog. Somit hat China alle seine ihm aus dem Frieden von Shimonoseki erwachsenen Verpflichtungen erledigt.

Zum Vogelmord in Italien.

Man durfte hoffen, daß die namentlich von deutschen Blättern so oft in den letzten Jahren gegen den Vogelmord in Italien erhobenen entrüsteten Proteste endlich einmal Erfolg haben würden. Das scheint nicht der Fall zu sein. Mit Grauen vernimmt der Leser folgende Mittheilung, die das römische Blatt „Tribuna“ über den „Schwalbenmord“ an den Gestaden des Adriatischen Meeres von einem seiner Leser gemacht wird: Von der Spitze des Gargano-Vorgebirgs bis zum Montecornero und nach Ancona hin hat jetzt wieder der große Vernichtungskampf gegen die Vögel aller Art, besonders aber gegen die zierlichen Schwalben begonnen. Am frühen Morgen ziehen die sog. "cacciaroli" hinaus und spannen auf dem Strandsande ihre Netze aus, die zwischen zwei Stöcken ruhen. Zu Tausenden kommen die Schwalben und fliegen zwitschernd in engem, geschlossenem Zuge kaum einen Meter vom Boden entfernt auf und ab; sie sind müde, weil sie einen weiten Weg gemacht haben und doch sind sie voll Freude, denn das Ziel ist nahe. Die rohen Jäger nehmen die günstige Gelegenheit wahr und ziehen das Netz an, das, sich halbskreisartig zusammenziehend, in einem Nu 300 bis 500 Schwalben fängt. Die Vögel, die dem ersten Netz entgehen, finden in einer Entfernung von hundert Metern andere Jäger und andere Netze u. s. w. So groß ist der Vogelmord, daß gegenwärtig in den Landbezirken und besonders in den Villen der vornehmen Leute die kleinen Vögel tagaus, tagein auf den Tisch kommen, obwohl sie als „Tafelwild“ nicht den besten Ruf haben. Die Jäger sind leichtfüßige Bauern; auf den kleinen Hügeln und zwischen den Dünen des Jagdgebietes stehen ihre Aufpasser. Sobald sich Karabinieri nähern, ertönt ein kurzer Pfiff, und in einem Augenblick haben die Jäger ihre Netze zusammengepackt und Reißaus genommen.

— Modern.—Stellesuchende Köchin (zur Gnädigen): „Also ich acceptire die Stelle, . . . Sie müssen mir aber versprechen, im Sommer von der Reise Postkarten mit Ansichten zu senden.“

— Neid. — A.: „Warum zieht denn der Herr Professor Meier Alles so gern an den Haaren herbei?“ — B.: „Weil er selbst keine mehr hat.“

— Höchste Protzerei. — Goldberg: „Sie wollen meine Tochter zur Frau? Sie sind ja ein Bettler!“ — Freier: „Ich habe mir leider gleich gedacht, Herr Goldberg, daß ich Ihnen zu arm sein werde!“ — Goldberg: „Damit Se nicht glauben, der reiche Goldberg müsse auf einen reichen Schwiegersohn reflektiren, sollen Se meine Rebekka haben, Se frecher Mensch!“

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

[illegible]

Todesfälle.

[illegible]

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Arthur E. Van Emon, Jessie B. Carey, 29, 21.
Gustav Tallquist, Helena Peterson, 33, 34.
William Anderson, Hilma Carlson, 25, 28.
Edward J. Walter, Sophie Miller, 30, 28.
Charles E. Tarrah, Emma Schmidt, 32, 21.
John Bjorn, Mary Swanson, 26, 25.
Olaf E. Bergersen, Ida Erickson, 26, 21.
Edwin T. Stoddard, Lela Casey, 21, 18.
Joseph W. Murton, Minnie Lockwitz, 22, 22.
Martin Schejbal, Lizzie Soukup, 24, 21.
Antonin Volenec, Katarina Mydtil, 23, 24.
Patrick Donnelly, Annie O'Malley, 27, 26.
Henry E. Churchill, Helen E. Warde, 28, 23.
Frank Tivek, Mary Puncochar, 28, 27.
Julius Manteuffel, Albertine Semmer, 32, 32.
Gustav Burandt, Minna Kiesewetter, 25, 18.
Thomas Angst, Emilie Pudewa, 31, 23.
S. Kokoszka, Maryanna Koszlouka, 25, 23.
Patrick McDonald, Mary Gleason, 28, 24.
Frank H. Simpson, Mary E. Feigh, 22, 21.
William J. Krug, Bertha Krause, 24, 21.
James F. McNamara, Georgia M. Burke, 31, 28.
Charles Caspar, Eva M. Pelton, 24, 22.
Dr. Matthias J. Klien, Helen Schuetz, 23, 21.
Roman Sterling, Annie Eckert, 25, 21.
Samuel Meyerovitz, Lena Schenhouse, 23, 20.
Joseph Forsky, Ida Cris, 32, 21.
Henry Korst, Annie Toper, 22, 18.
Cloes A. Johnson, Alma Larson, 47, 33.
Richard Karnitt, Rosa Panitzke, 31, 21.
Ernest Lindgren, Selam Malm, 32, 21.
Louis Klumpp, Martha Utecht, 23, 19.
Frank Straka, Rincie Knakal, 24, 20.
Otto Rathke, Lena Rathke, 32, 30.
Frank Kamka, Frances Maziela, 23, 18.
Charles Franke, Minnie Spitz, 29, 23.
Charles Granberg, Deina Johnson, 25, 24.
Daniel Mugan, May Martin, 26, 23.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Anton Stout für ein vierstöckiges Brickhaus mit Basement, 841 W. 12. Str., veranschlagt auf $5000.
L. Wilkie, Frame Cottage, 146 Cullom Ave., $1100.
Bertha Folk, zweistöckiges Framehaus, 1079 Carmen Ave., $2000.
St. Vincent's Schule, einstöckiger und Basement Brick-Anbau, 238—242 Webster Ave., $15,000.
K. M. Johansen, zweistöckiges Brickhaus mit Basement, 6 State Court, $3000.
People's Gas Light & Coke Company für innere bauliche Veränderungen an ihrem Gebäude Nordwest-Ecke Michigan Ave. und Adams Str., veranschlagt auf $20,000.

Marktbericht.

Chicago, den 28. Mai 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, neuer, $1.50—$2.00 per Zuber.
Sellerie, 15—25c per Bund.
Salat, hiesiger, 10—15c per Zuber.
Zwiebeln, $1.75 per Sack.
Radieschen, 40—65c per 100 Bündchen.
Kartoffeln, 50—65c per Bushel.
Mohrrüben, 60—70c per Bushel.
Gurken, 30—35c per Dutzend.
Tomatoes, $1.50—$2.50 per Kiste.
Spinat, 25c—45c per 1 Bushel Korb.
Spargel, 40—50c per ½ Bushel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7½—8c das Pfund.
Truthühner, 7—8c das Pfund.
Enten, 6—6½ per Pfund.
Gänse, $3.50—$4.00 per Dutzend.

Butter.
Beste Rahmbutter, 16c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 9½ das Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $4.65—$5.15.
Kühe, 400—800 Pfd., $3.25—$4.30.
Kälber, 100—400 Pfd., $5.00—$7.00.
Schafe, $3.90—$4.55.
Schweine, $3.95—$4.35.

Früchte.
Bananen, 60c—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $1.50—$3.25 per Kiste.
Aepfel, $3.00—$4.00.
Zitronen, $2.50—$4.50 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Mai, $1.75; Juli, $1.03½—$1.04½.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, $1.05—$1.11.
Nr. 3, roth, $1.05—$1.25; Nr. 2, roth, $1.60 bis $1.66.

Mais.
Nr. 2, 32¾—33¼c.

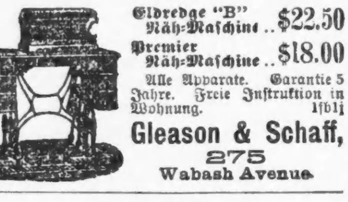
Gerste.
Nr. 2, 37—45c.

Roggen.
Nr. 2, 54—60c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 27½—28¼c; Nr. 3, weiß, 26¼—27c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $9.00—$11.50.
Nr. 2, Timothy, $8.00—$9.00.

Finanzielles.



Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

[illegible]

Hausarbeit.

[illegible]

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

Stellungen suchen: Eheleute.

[illegible]

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zu miethen und Board gesucht.

[illegible]

Bicycles, Nähmaschinen 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Verschiedenes.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Heirathsgesuche.

[illegible]

Das Auge des Todten.

Pariser Roman von Jules Claretie.

(Fortsetzung.)

„Im Kaminwinkel, wo er gewöhnlich seine Zeit verbrachte, hatte Rovère am vergangenen Abend einen übrigens bald bekämpften Schlaganfall gehabt, und sobald er die Feder halten konnte, hatte er trotz der Einwendung des herbeigeeilten Arztes die Depesche, die seit Stunden bei mir lag, gekritzelt und abgeschickt.

„Er wollte mich sofort sehen. Als er mich bemerkte, — er, der starke Mann, der erbitterte, schweigsame, düstere Menschenfeind — breitete er die Arme aus und drückte mich weinend an seine Brust, seine Umarmung war die eines Menschen, der alle seine Hoffnungen auf ein Wesen richtet.

„'Du! du!' sagte er mir leise in's Ohr, 'du! . . . wenn du wüßtest!'

„Mir ging das bis an's Mark. Dies männliche, gewöhnlich so energische Antlitz hatte einen Ausdruck kindlichen, furchtsamen, verwirrten Schreckens. In die weit offenen Augen drängten sich Thränen.

„'Wie habe ich dich erwartet! wie dich erwartet.' Er wiederholte diese Worte mit einer angstvollen Beharrlichkeit. Dann kämpfte er gegen Beklemmungen. Die Rührung! Mein Anblick rief in ihm die Erinnerung an die furchtbare Angst dieser langen Nacht zurück, in der er geglaubt hatte, sterben zu müssen, ohne mit mir ein letztes Mal gesprochen zu haben.

„— '. . . Denn, was ich dir sagen will . . .'

„Und er schüttelte den Kopf.

„— '. . . es ist das Geheimniß meines ganzen Lebens!'

„Er lag auf einem Ruhebette ausgestreckt, in dem Arbeitszimmer, in welchem er seine letzten Tage mit seinen Büchern verbrachte; er bat mich, daß ich mich zu ihm setze, nahm meine Hand und sprach:

„— '. . . Ich bin dem Tode nahe. Ich glaubte schon, daß es in der Nacht zu Ende sei. Ich rief dich! Nun, wenn ich todt wäre, gäbe es ein Wesen auf der Welt, welches das ihm gebührende Vermögen nicht bekäme. Ich habe . . .'

„Er senkte die Stimme, als fürchtete er, daß Jemand lausche.

„— '. . . Ich habe eine Tochter! Ja selbst dir, der du beinahe Alles aus meinem Leben weißt, habe ich dieses quälende Geheimniß verborgen. Ein Mädchen, das mich liebt und kein Recht hat, diese Zärtlichkeit zu gestehen, wie ich nicht das Recht habe, ihr meinen Namen zu geben. Oh unsere Jugend! Traurige Jugend! Sie liegt schwer auf mir. Ich hatte Launen, beging Thorheiten und hatte nicht die Kraft, mir Pflichten zu schaffen. Und doch lebt man von einem gewissen Zeitpunkte des Lebens an nur in seinen Pflichten. Hätte ich das gewußt! . . . Ich würde heute ein Heim haben, ein theures Wesen um mich; und statt all dem habe ich eine Neigung, deren ich mich schäme, die ich selbst dir verbarg, Jacques, selbst dir, verstehst du das?'

„Alle diese Worte Rovères sind mir gegenwärtig, als hörte ich sie eben. Diese durch häufige Anfälle unterbrochene Unterredung mit dem armen Freunde blieb mir als kostbarste und schmerzlichste meiner Erinnerungen zurück. Alles, was der Einsame litt, empfand auch ich, der Unnütze, wie Nadelstiche in meinem Herzen; und mit einer leuchtenden Vertraulichkeit, die mir in das Herz schnitt, enthüllte mir der arme Mann das Geheimniß, das er mir seit langen Jahren verschwiegen hatte, und ich schwor — schwor bei meiner Ehre, Herr Richter, und darum zögerte ich zu sprechen oder besser gesagt, verweigerte ich es, Todte und Lebende zu kompromittiren — ich schwor, Herr Untersuchungsrichter, nichts von dem zu verrathen, was er Niemandem gesagt hatte, Niemandem außer ihr . . ."

„Ihr?" fragte Herr Ginory, Jacques Dantin unterbrechend.

„Seiner Tochter!" erwiderte Jacques.

Der Richter erinnerte sich jetzt an die in Trauer gekleidete Besucherin, die man einigemal in der Wohnung Rovères gesehen hatte, und an die romanhafte Mittheilung, die Paul Rodier unter dem Titel: 'Der Roman der Frau in Schwarz' veröffentlicht hatte.

„Und diese Tochter?" fragte der Richter wieder?"

„Sie führt," erwiderte Dantin mit müder Gebärde, „den Namen des Mannes, der der Gatte ihrer Mutter ist. Es ist ein großer, ein berühmter Name, der Name eines Generals außer Dienst, der mit seiner Frau in der Provinz wohnt und seine Tochter — deren Vater ein Anderer ist — anbetet. Die Frau lebt mit ihrem Gatten, den sie pflegt und mit reumüthiger Ergebenheit umgibt, die dem alten Soldaten die tiefste Liebe scheint, der ein Mann auf Erden begegnen könne. Vor einigen Jahren hatte die Mutter in der Todesangst einer Krankheit, die sie für ihre letzte hielt, dem Mädchen das Geheimniß ihrer Geburt enthüllt. Sie glaubte durch diese Beichte zu büßen. Und auf den Wunsch der Mutter besuchte die, die man die Dame in Schwarz nannte, Rovère, während sie zu gleicher Zeit aus mitleidvoller Pietät für den Namen, den sie trug, das ihr anvertraute Geheimniß in sich verschloß, dem, der sich ihren Vater nannte, die Illusion dieses Glückes ließ, niemals heirathen, noch den alten gichtbrüchigen Soldaten verlassen wollte, der sie seine Tochter nennt und anbetet."

„Ah," sagte Herr Ginory, der vor diesem einfachen Drama unbewegt blieb; dessen verborgene Qualen er in einer einzigen Minute des Nachdenkens durchblicken, ja analysiren konnte: geheime Thränen, ersticktes Schluchzen, verstohlene Umarmungen.

„Und darum schwiegen Sie?"

„Ja, mein Herr. Uebrigens war auch bei dieser mit dem Schicksale eingegangenen Va banque etwas von dem Mißtrauen und dem Aberglauben des Spielers in mir. Ohne Orientale zu sein, gefiel es mir, mich mit dem Schicksale zu messen. Mit einer apathischen Neugierde wollte ich abwarten, was aus diesem Kugellaufe werde: ob die Kugel auf „roth" oder „schwarz" stehen bleiben würde? Ich schwöre es, daß in meinem Stillschweigen etwas von diesem bizarren Gefühle lag. Aber ich konnte diese Qual nicht lange ertragen, und da ich das erwartete Heil nicht kommen sah, habe ich gesprochen, um der Zelle, dem Erstickungstode zu entgehen.

„Und doch ist es mir, als sollte ich das Geständniß meines todten Freundes Niemandem, selbst Ihnen nicht ausliefern. Nie werde ich die Freude Rovères vergessen, als er, von dem Gewichte des Geheimnisses erleichtert, zu mir sagte:

„'. . . Nun wird die, die meine Tochter und arm ist, die da unten in Blois mit ihrer Mutter von dem Ruhegehalte desjenigen lebt, dessen Pflegerin sie im Vereine mit der Anderen, der Mutter ist, während sie doch wußte, daß sie nicht sein Kind sei, diese Unschuldige, die mit einem Leben voller Aufopferung die Fehler zweier Schuldigen sühnte, sie wird nun wenigstens ein glücklicheres Lebensende haben. . . . Sie ist jung; ihr Pflegebefohlener wird nicht ewig leben. Mein Vermögen wird ihre Mitgift sein und dann . . .'

„Dieses Vermögen, darüber wollte er mit mir sprechen. Er hatte bei seinem Notar wenig Geld. Mißtrauisch und Sonderling, der er war, bewahrte er alle seine Werthe zu Hause in seinem Geldschranke, wie er seine Bücher in der Bibliothek verwahrte. Es schien, als wäre er auch in dieser Beziehung Sammler gewesen. Geizig? Nein. Aber er wollte Alles, was sein war, um sich herum, bei der Hand haben. Vielleicht wollte er sich die Möglichkeit wahren, unvermittelt jedem Beliebigen zu geben, zum Beispiel mir ein Legat..

„Ich bedaure sehr, ihn damals, an diesem Tage der Vertraulichkeit, nicht gefragt zu haben, was er mit seinem Vermögen zu thun gedächte, und auf welche Art er das Mädchen, das er nicht das Recht hatte, zu kennen, bereichern wollte? Ich wagte es nicht oder besser gesagt, ich dachte nicht daran. Und doch wäre nichts leichter gewesen. Durch meine Hand hätte er, wem immer, nach Belieben zuschicken können. Ich dachte nicht daran, ich wiederhole es Ihnen. Ich überfloß in Rührung, als ich den Freund, den ich immer stolz und schön kannte, schwach und sterbend sah. O, diese schmerzvollen, unruhigen Augen, diese leise Stimme, als hätte er gefürchtet, daß ein Feind oder ein Gleichgiltiger lauschte. Die Krankheit hatte aus diesem kühnen Manne plötzlich einen alten, furchtsamen Greis gemacht.

„Mit zerrissenem Herzen nahm ich Abschied von ihm und trug dieses schwere, grausame Geheimniß mit mir, das mich an die Zwecklosigkeit meines eigenen, vergeudeten Lebens mahnte. Aber ich fühlte, daß Rovère sein Vermögen in der That jenem Mädchen schulde, welches am Tage nach dem Tode des von ihr pietätvoll Gepflegten in einem kleinen Häuschen der neben dem Schloß Blois sich hinziehenden Straße arm und einsam dastehen würde. Ich fühlte, daß die Hinterlassenschaft dieses unrechtmäßigen Vaters nicht an entfernte Verwandte fallen dürfe, die er nicht liebte, ja nicht einmal kannte, die von seinen Leiden, ja vielleicht gar von seiner Existenz nichts wußten und die dem Buchstaben des Gesetzes zufolge das Vermögen erben würden, das der Wille des Sterbenden einer Anderen bestimmt hatte.

„Eines Sterbenden, ja. Es gab keine Illusion mehr, und der Doktor Vilandry, den ich bat, mich zu Rovère zu begleiten, verheimlichte es mir nicht. Rovère war zuckerkrank und stand vor dem Tode.

„— '. . . denn ich liebe das Kind, dessen Namen zu nennen ich nicht das Recht habe. Ich liebe es. Sie ist gut, zärtlich und lieb. Wenn ich nicht wüßte, daß sie mir ähnlich ist — denn sie gleicht mir — würde ich sagen, daß sie schön sei. Wie stolz wäre ich, dürfte ich laut sagen: Das ist meine Tochter! könnte ich Arm in Arm mit ihr gehen, vor Aller Augen stolz auf sie sein — und ich muß dieses Geheimniß vor der Welt verbergen! Das ist meine Qual, das ist die Strafe für Alles, was nicht der gerade Weg und die Pflicht ist. Traurige Liebe! Bitt'res Lieben!'

„Er sprach denselben Fluch gegen die Vergangenheit aus, der mir, als ich ihn verließ, in den Sinn kam. Der alte Taglöhner, der während der ganzen Woche arbeitet und mit seiner Tochter Arm in Arm auf dem Boulevard de Clichy spazieren geht, ist glücklicher als Rovère. Und — eigenartiges Gefühl von Scham und Reue! — am Rande des Grabes stehend, zeigte er keinen Wunsch, das Kind aus Blois kommen zu lassen, wo es doch so leicht gewesen wäre, irgend einen Vorwand zu erfinden.

„Nein! er empfand ein gieriges Bedürfniß nach Einsamkeit; er fürchtete eine Zusammenkunft, in der ihm alle Qualen in unzusammenhängenden Worten auf die Lippen gekommen wären. Er fürchtete sich vor sich selbst, vor seiner Schwäche, vor dem Stammeln seiner Worte, vor einer sonderbaren Leere, die er in seinem Kopfe empfand. '. . . Es ist mir, als drückte diese Leere meine Schultern nieder. Wenn Martha käme, Martha' (er wiederholte das Wort, wie ein buchstabirendes Kind) 'ich würde Furcht haben, ihr den traurigen Anblick eines Hinsiechenden zu bieten . . . ihr die Erinnerung an eine menschliche Ruine zu hinterlassen . . . Und doch, ‚und doch' (er sagte diese Worte mit der begeisterten Stimme eines Mönches) 'sie nicht zu sehen, nicht das Recht zu haben, sie zu sehen . . . es geschieht mir recht, das ist die Strafe, ist Geißelung!'

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leben eines Ehrenmannes.

Fünfzig Jahre sind es gerade her, als auch in Schlesien unter der Landbevölkerung eine revolutionäre Bewegung sich kund gab, dahin gerichtet, die von den Bauern an die Herrschaften abzugebenden Steuern, die Robotte und Landemien abzuschaffen. Viele Schloßherren mußten flüchten oder waren gezwungen, schriftlich auf die bisherigen Abgaben zu verzichten.

Auch auf dem Schloß der Herrschaft Jannowitz, die dem Grafen Wilhelm zu Stolberg-Wernigerode gehörte, stellten die Bauern gleiche Anträge, die der menschenfreundliche Graf bald aus freien Stücken gewährte, obwohl er wußte, daß er bei seiner zahlreichen Familie mit diesem Opfer einen großen Theil seines Vermögens hingab. Später freilich wurden durch die königliche Kabinetsordre Friedrich Wilhelms IV. diese, unter dem Drucke der revolutionären Verhältnisse des Jahres 1848 den Grundbesitzern aufgezwungenen Verzichtleistungen überlieferter feudaler Berechtigungen als null und nichtig erklärt. Und hier war es nun Graf Wilhelm zu Stolberg-Wernigerode, der die amtliche Erklärung abgab: Was ein Stolberg versprochen, das hält er auch!

Um das wirthschaftliche Gleichgewicht in seinen Vermögensverhältnissen wieder herzustellen, übernahm der Graf die Verwaltung des Landrathsamtes zu Hirschberg im Riesengebirge und 1851, wo Schreiber dieser Zeilen ihn noch persönlich kennen lernte, trat er als Rittmeister bei den Husaren in Aels ein. Seiner Energie und Pflichterfüllung in dem Berufe, dem er noch als Familienvater in seinem vorgeschrittenem Alter sich widmete, hatte er es zu danken, daß er schnell von Stufe zu Stufe aufrückte, so daß ihm im Jahre 1866 in dem Kriege gegen Oesterreich der König Wilhelm I. den Oberbefehl über ein fliegendes Korps anvertraute, das in Oberschlesien die Grenze gegen Mähren zu decken bestimmt war. Nach rühmlicher Theilnahme an dem Feldzug des Jahres 1870 und 1871 wurde Graf Wilhelm als Kommandeur der VII. Armeekorps nach Münster berufen und nahm später als General der Kavallerie seinen Abschied, um auf dem Schloß zu Jannowitz die wohlverdiente Ruhe zu genießen.

Hier war es, wo diesem edlen Mann ein sehr tragisches Familienereigniß bittersten Schmerz bereitete.

An dem Tage der Vermählung seiner ältesten Tochter mit dem Grafen Solms-Lanbach wurde von dem dortigen Kriegerverein zu Ehren des Tages ein Fackelzug veranstaltet. In dem Augenblick als dem Brautpaar und dem weit und breit verehrten Schloßherrn ein Hoch ausgebracht wird, steht seine elfjährige Tochter mit einem Licht an einem oberen Fenster des Schlosses. Um besser sehen zu können, stellt das Kind das Licht hinter sich; durch eine unvorsichtige Bewegung geriethen die leichten Kleider in Brand, und in vollen Flammen sinkt die Tochter am Fuße der Treppe in die Arme des auf ihre Hilfrufe herbeigeeilten Vaters. Das Kind starb nach wenigen Stunden und der Graf selbst war viele Wochen in Folge der erhaltenen Brandwunden an das Bett gefesselt.

Am 7. März d. J. ist Graf Wilhelm zu Stolberg-Wernigerode, 91 Jahre alt, zur ewigen Ruhe eingegangen. Sein Wort aber, „Was ein Stolberg verspricht, das hält er auch!", möge fortleben und allen deutschen Männern in das Herz geschrieben sein.

Graf Wilhelm war gleich dem Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode auf Kreppelhof ein Enkel des regierenden Grafen Christian, der nach dem Frieden zu Tilsit, wo seine Herrschaft Wernigerode im Harz dem Königreich Westfalen zugetheilt wurde, mit seiner Familie nach Schlesien auswanderte, denn, so sagte er, ein Stolberg dient dem Franzosen nicht.

Graf Christian stiftete in Schlesien für seine drei jüngeren Söhne die Majorate Kreppelhof, Peterswalde und Jannowitz, und kehrte mit dem Erbgrafen erst nach dem Pariser Frieden im Jahre 1815, nach Wernigerode in die Heimath zurück. Graf Anton, einer der drei jungen Söhne, erhielt die Herrschaft Kreppelhof bei Landeshut in Schlesien, welcher später unter dem König Friedrich Wilhelm III. Minister des königlichen Hauses wurde. Er ist der Vater des wegen seiner großen Wohlthätigkeit und als Leiter der Pflege der Verwundeten im Jahre 1866 bekannten Grafen Eberhard, der zu jener Zeit Präsident des Herrenhauses und Oberpräsident der Provinz Schlesien war. Graf Anton ließ seine vier Söhne, von welchen der jüngste, Graf Udo, noch lebt, das Gymnasium zu Glogau beziehen, nachdem jeder von ihnen vom achten bis zum zehnten Jahre im Waisenhaus zu Bunzlau mit den übrigen Kindern gemeinschaftlich unter der strengen Zucht der Hausordnung gelebt, sich sogar selbst die Stiefeln hatten putzen und die Kleider reinigen müssen, damit sie, wie der vortreffliche Vater es gewollt, auch Wesen, Art und Anschauung der Kinder von Leuten kennen lernten, die im Kampfe um das Dasein ihr tägliches Brot verdienen müssen. So ließ Graf Anton seine Söhne zu Edelleuten erziehen, eingedenk der Worte Leopold Schefers: „Erziehe dein Kind nicht für dich, sondern für die Andern."

Das Treffen bei Cienfuegos.

Von einem Matrosen des Kreuzers „Marblehead" ist vor ein paar Tagen in Greenport, N. Y., ein Privatbrief eingelaufen, in dem, unter dem 18. Mai, das Treffen bei Cienfuegos an der Südküste von Cuba wie folgt geschildert wird:

„Wir verließen, so schreibt die „Blaujacke", Key West am 4. Mai gegen Mitternacht. Kurz bevor wir nach Cienfuegos kamen, schloß sich die „Eagle" uns an. Am nächsten Tage kam die „Nashville". Wir lagen bis zum 10. Mai unthätig da, als ein Kohlenschiff und die „Windom" mit dem Befehl anlangten, daß wir drei von Cienfuegos auslaufende Kabel durchschneiden sollten. Am nächsten Morgen näherten sich zwei Boote von unserm Schiff und zwei von der „Nashville" der Küste auf fünfzig Yards. Sie mußten so nahe heran fahren, da das Wasser sehr tief ist. An der Küste lag auf einer beträchtlichen Anhöhe ein Leuchtthurm, bei dem einige Hundert spanische Soldaten standen. Sobald die Boote von den Schiffen abstießen, nahmen wir in einer Entfernung von 1200 Yards von der Küste Stellung.

Die beiden Schiffe eröffneten ein lebhaftes Feuer auf die Waldung in der Nachbarschaft des Leuchtthurms ohne denselben jedoch zu treffen. Bäume, Steine und Erde flogen in die Luft und die Spanier zogen sich so schnell sie konnten hinter die Anhöhe zurück. Alles ging vorzüglich. Wir hatten zwei Kabel bereits durchschnitten, als wir von einigen Schnellfeuergeschützen Feuer bekamen. Wir antworteten mit 5-zölligen Granaten so schnell wir die Geschütze laden konnten, erreichten die Gegner aber nicht. Als der Kapitän bemerkte, daß von dem Leuchtthurm Schüsse kamen, ließ er denselben auf das Korn nehmen und sechs Kugeln trafen ihn zu derselben Zeit. Unsere Boote mußten zurückweichen. Ein Mann war todt und sieben verwundet. Wir brachten die Leute an Bord, zogen die Boote auf und schossen den Leuchtthurm in Trümmer. Der Anblick dieser Beschießung war hoch interessant. Das Ziel war ein sechzig Fuß hoher aus Steinen erbauter Thurm. Derselbe wurde von unseren Geschossen in der Mitte förmlich durchschnitten und fiel wie auf einen Schlag. Die Verwundeten wurden sämmtlich an Bord der „Windom" getragen und nach Key West geschickt. Die Leiche des Todten wurde Abends noch in das Meer versenkt.

Am nächsten Tage kamen vier Insurgentenführer an Bord und erklärten, daß sie hinter den Anhöhen ständen und die Spanier sobald dieselben von unserem Feuer gejagt wurden, warm empfangen worden sein. Wir tödteten 360 Spanier und verwundeten fünf Insurgenten, da sich ein Geschoß in das Lager derselben verirrte. Einer der Insurgenten sprach gut englisch, da er verschiedene Schulen in Pennsylvanien besucht hatte." Dieser Brief wurde geschrieben, als die „Marblehead" sich auf dem Rückwege nach Key West befand. Der Schreiber schließt mit den Worten: „Einige unserer großen Schiffe liegen bei Key West."

Ein Kleid aus Hühnerhaut.

In einem der elegantesten Modeetablissements von Paris war vor Kurzem eine Robe zur Aussicht gestellt worden, die in der That einzig in ihrer Art gewesen sein dürfte. Das Aufsehen erregende Gewand war nämlich ausschließlich aus gegerbter Hühnerhaut angefertigt worden, und zwar auf Bestellung einer exzentrischen Pariserin, der eleganten Mme. Theo. Montboude. Obgleich man sich dies kaum denken kann, soll das seltsame Ballkostüm eine Wunder erquisirter Schönheit gewesen sein. Die ebenfalls gerühmte Dauerhaftigkeit dieses Hühnergewandes möchte man allerdings weniger anzweifeln, obwohl bisher noch nicht verlautet hat, daß die Haut des harmlosen Hausvogels gegerbt und verarbeitet werden kann. Aber wenn sich Menschenhaut gerben und zu Büchereinbänden verwerthen läßt, warum sollte nicht auch die vielleicht viel weniger zarte Haut des Huhnes zu besonderen Zwecken verwendbar sein. Um sich nun einen Begriff von der aparten Schönheit der „ledernen Robe" zu machen, die Madame Montbaude erst einmal auf einem großen Ball beim russischen Botschafter getragen hat, muß man wissen, daß die Haut von nicht weniger als achthundert Hühnern allein zur Herstellung des Rockes und der Taille nöthig war. Verschiedene Ellen des weichen, feingegerbten Leders wurden dann noch zu einer Rüsche um den Saum des Rockes verbraucht. Nachdem das Kostüm fertig genäht war, sandte man es in das Atelier des berühmten Malers Edmond Gillet, der mit geschickter Hand ganze Zweige der herrlichen Isle de France- und Luxemburg-Rosen auf das zart cremefarbene Material des Kleides zauberte. Von prächtiger Wirkung war ebenfalls eine die Vorderbahn des Rockes vom Gürtel bis zum Saum bedeckende Malerei im Rokokostil. Den Abschluß der dekolletirten Taille bildete eine aus krausen gelblichen Federn gewebte Rüsche. Unter den vielen stattlichen Brokat- Sammet- und Seidenroben, die man auf dem Ballfest erblicken konnte, erregte, wie die „Post" schreibt, die eigenartige Toilette der Madame Montbaude entschieden die größte Aufmerksamkeit und Bewunderung.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	*4.10 N	*11.50 V
Jacksonville, Fla.	*4.10 N	*11.50 V
Monticello und Decatur	*4.10 N	*11.50 V
St. Louis Diamond Spezial	*10.10 N	*7.35 V
St. Louis Daylight Spezial	*11.04 V	*4.35 N
Springfield & Decatur	*11.04 V	*4.35 N
Cairo Tagzug	‖8.30 V	‖7.00 N
Springfield & Decatur	*10.10 N	*7.35 V
New Orleans Postzug	*2.50 V	*12.50 V
Bloomington & Chatsworth	‖4.10 N	‖11.50 V
Chicago & New Orleans Expreß	*8.40 N	*8.00 V
Gilman & Kankakee	*3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	*6.50 V
Rockford Passagierzug	*2.25 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‖10.10 V	‖7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖6.30 N	......
Dubuque & Freeport	......	‖1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.05 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	*10.00 V	*2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	*2.05 N
Galesburg und Quincy	*11.30 V	*2.05 N
Clinton, Moline, Rock Island	*11.30 V	*2.05 N
Fort Madison und Keokuk	*11.30 V	*7.00 V
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*5.30 N	*9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	*5.30 N	*9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	*5.50 N	*8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*6.30 N	*9.25 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	*7.00 V
Omaha, Keokuk, Quincy	*10.30 N	*7.00 V
Denver, Cripple Creek, Colo.	*10.30 N	*8.20 V
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	*8.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	*8.20 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶ Täglich ausgenommen Samstags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 8.00 V	† 5.30 N
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	*10.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	*3.30 N	*10.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	*7.00 N	*7.30 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex. Sun.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	*	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local	†	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	*	11.08 AM	4.36 PM
St. Louis "Palace Express"	*	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	†	11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail	†	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express	*	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	*	5.00 PM	†10.20 AM

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Wash'ton, Balt., Phil., N. Y.	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 Vm.	* 5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 Vm.	† 5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 Vm.	† 8.40 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	......	‡ 5:30 Nch.
Lafayette Accomodation	* 3:20 Nch.	*10:45 Vm.
Lafayette und Louisville	* 8:30 Nch.	* 7:23 Vm.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 Nch.	* 7:23 Vm.

*Täglich. † Sonntag ausg. ‡ Nur Sonntag.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.00 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
Rochester Accomodation	*4.10 N	*9.40 V
New York & Boston	*9.20 N	*8.00 V
Columbus & Norfolk, Va	*9.20 N	*8.00 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 6.45 V	†11.00 N
	* 6.30 N	* 9.30 V
	*10.30 N	* 2.30 N
Sycamore und Byron Local	* 8.10 N	*10.25 V

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & Pacific Ave.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.00 N
New York & Boston Expreß	2.55 N	4.30 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	8.05 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation spreche vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3382.

Kriege bringen niemals schlechte Zeiten für das Land, welches gewinnt.

Siege öffnen nicht nur die Herzen des Volkes, sondern auch seine Geldbörsen — unser Laden zeigt es — ein Besuch genügt — ein Blick liefert den Beweis — Kommt!

Bargains in dem modernen Apotheker-Laden.



Northwestern Brewing Co.'s Malt Tonic — per Dutz. — 97c

Chinin-Pillen — 13c

Leon's La Blache Schminke — 29c

2 Qt. Fountain Syringe — 41c

Lydia Pinkham's Compound — 59c

Vapoure Lithia Tablets — 13c

Bernards Paste Penta — 19c

Rogers & Gallet's Triple Extracte — 59c

Muster-Partie von Zahnbürsten werth bis 25c — 9c

A. M. ROTHSCHILD & Co.

„Der Große Block von Läden."

STATE UND VAN BUREN STR.

Sommer-Waschstoffe—

Französische Organdies — in hübschen Mustern — neueste Farben — ebenfalls feine Irish Dimities — in Rosebuds, Blossoms, Scrolls — morgen, die Yard — 25c

Novelty Percales — 36 Zoll breit — morgen — 12½c

Taschentuch-Verkauf.



Über 500 Dutzend — Muster-Partien und Odds und Ends von importirten Taschentüchern für Männer und Damen — 10c

Bänder zum halben Preise.

Tausende von Yards von hübschen reinseidenen Bändern — von 1 bis 5 Zoll breit — in Checks, Plaids, Dresden, Roman und feinen Satins, Moire und Taffeta Bänder — die Preise für morgen in drei Partien —

3c für 10c Bänder. 9c für 15c und 20c Bänder. 15c für 25c und 35c Bänder.

Genug für Jedermann. — Kommt Alle.

$3. Regenschirme für $1.69.



feine seidene Regenschirme — $1.69

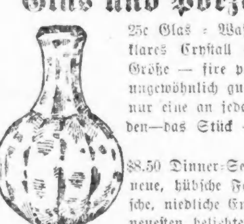
Spitzen und Stickereien

(Das Doppelte Eures Geldes werth).

Partie 1 — 2c Werthe — 7c. Partie 2 — 19c Werthe — 9c

Waist Sets und Knöpfe.





Waist Sets — 50c

Paar Sterling Silber — 25c

Velvet- und Leder-Gürtel.



45c

25c

Unterzeug für Männer.



35c

Modische farbige und schwarze Kleider- und Seidenstoffe.



29c

39c

69c

25c

89c

59c

95c

39c

28c

50c

Glas und Porzellan.

\$8.50 Dinner-Service — 100 Stücke im Service — eine seltene Bargain-Gelegenheit für — $4.75

Schreibmaterialien-Auslese.

1c

2c

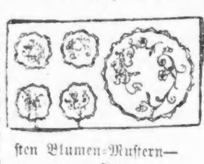
2c

3c

8c

7c

Kunst-Nadelarbeit.





5c

25c

18c

Notion-Bargains.

3c

2c

1c

5c

Eine Bicycle-Offerte.





\$13.69

\$1.35

\$4.69

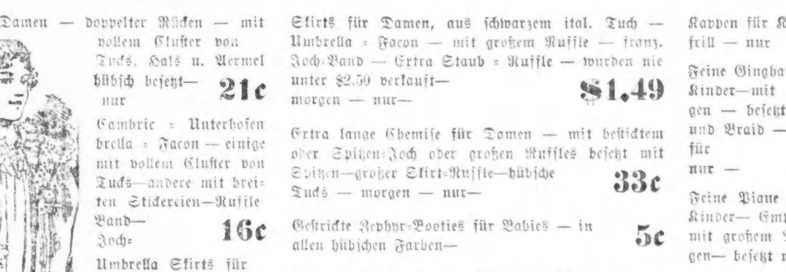
7c

Faunce & Spinney's (Lynn, Mass.) Damen-Schuhe.

Schuhe von den ersten Schuhfabrikanten des Landes gemacht—jedes Paar voll garantirt. Schuhe für die Straßen—Schuhe für das Haus—Schuhe für das Rad—Schuhe für den Abend aus bester Qualität gutem Leder gemacht, gemacht und hergestellt mit Rücksicht auf Eleganz, Bequemlichkeit und Mode—eine überraschende Schuh-Gelegenheit—eine phänomenale Offerte—alle zu einem Preis.

Auswahl $1.95

Auswahl von allen Männer-Schuhen im Hause



\$2.95

\$1.19

93c

\$1.95

49c

98c

Blaue u. schwarze Männer-Serges beste Qualität.

Unzweifelhaft 50 Prozent niedriger als die Kleider Preise—besehet sie und überzeugt Euch—nehmt dieselben in Augenschein.

\$5.

\$6.99

\$8.88

\$12

\$14.75

Auf Bestellung gemacht — $15

Anzüge mit einem extra Paar Hosen $20. — Wirklicher Werth $30.

89c

12c

48c

\$1.24

Große Werthe in Muslin-Unterzeug, Röcke, Kinderzeug und Korsets.

21c

16c

39c

\$1.49

33c

5c

89c

19c

25c

12c

21c

\$3.49

5c

19c

98c

91c

42c

Ganzes Lager des Fabrikanten von Mädchen und Kinder Jackets 66⅔ Prozent ab.

Gekauft unter der ausdrücklichen Bedingung, daß wir den Namen des Fabrikanten nicht veröffentlichen sollen. Man kann aber mit gutem Gewissen sagen, es sind Kleidungsstücke bester Art—gemacht von den hervorragendsten Fabrikanten—gute Stoffe und die neuesten Moden.

98c

\$2.98

\$1.98

\$1.98

\$12.50

\$2.98

\$3.50

40c Kandies 18c.

28c

23c

19c

14c

12c

Grocery-Ersparniß.

Portieres, Gardinen, Draperien und Bedding.



\$2.19

3c

5c

10c

45c

39c

17c

37c

\$1

98c

33c

39c

\$2.50

\$3.95

\$5.95

39c

\$1.39

\$2.50

\$1.

\$4.50

8c

Stühle 40c am Dollar.

\$7.49

\$12.98

69c

38c

95c

98c

69c

93c

\$4.65

\$7.98

\$5.69

Carpets, Rugs, Matten und Oeltuch verschleudert.



\$1.

90c

85c

60c

65c

35c

3x2½ Yds.	3x3 Yds.	3x3½ Yds.	3x4 Yds.
\$4.50	\$5.50	\$6.25	\$7.50

\$12.

\$1.13

\$13.50

\$15.

\$1.48

25c

30c

15c

39c

17½c

20c

Bade-Kabinet



\$3.69

In dem Liquör-Laden.

49c

76c

\$1.15

35c

65c

35c

Blumen und Hüte.

19c

\$1.95

Zahn-Gebisse zum halben Preise.

F. A. Carter, D. D. S.

Sommer-Waaren.

28c

95c

63c

Eisschränke.

\$3.88

\$5.50 Koffer $2.98.

\$2.98